

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Geneve, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Zeitgemässe Aufgaben der schweizerischen Jugendschriftenpflege. — Unsere Lohnforderungen im Grossen Rate. — Zurück zur «Erziehungsdirektion». — Bitte! — Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — A propos d'un changement de dénomination. — Revue des idées. — Pléthore de sexagénaires. — M^{lle} Pauline Zettler. — Lesquels de mes défauts mes enfants doivent-ils éviter? — Dans les sections. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



**Für Weihnachten —
zu Hiller-Mathys**

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

284

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Klavier

aus Arztfamilie, prachtvolles Stück, kreuzsaitig, mit grosser Tonfülle u. 5jähriger Garantie, wegen Wegzug günstig **zu verkaufen**. Marke Burger & Jacobi. Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun**, Hauptgasse 52. Telefon 31 28. 387



Reparaturen jeder Art
mit Garantie

Kantonale Handelsschule Lausanne

337

5 Jahresklassen . Handelsmaturität
Spezialklassen für Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: 17. April 1939

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt

Der Direktor: Ad. Witzl.

Es gibt keine besseren und keine schöneren Portables als

Smith Premier & Remington

je 5 verschiedene Modelle ab Fr. 220.—

Spezialrabatt an Lehrer

Smith Premier

Schreibmaschinen AG.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 2 03 79

Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65 50



Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 18. Dezember, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol: «Im Raupenauto quer durch Asien».

Sektion Büren a. A. des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 20. Dezember, 14¹/₂ Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. Traktanden: 1. Arbeitsprogramm für 1939. 2. Weihnachtliche Feier: Herr Prof. Josef Reinhart liest aus seinen Werken. Liedereinlagen von Frau Hüser. Freunde und Gäste sind willkommen.

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung und Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse, Mittwoch den 21. Dezember, 14¹/₄ Uhr, im Bahnhofrestaurant Wimmis. Traktanden: I. 1. Bericht über die Berner Konferenz vom 5. November. 2. Referentenfrage für den nächsten Vortrag. 3. Behandlung des Gesuches betreffend Beitrag an den Tbc-Verein. 4. Wünsche und Anregungen für das nächste Jahr. 5. Verschiedenes. — II. 1. Wahl des Bezirksvorstehers, des Sekretärs und des Kassiers wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Unvorgesehenes.

Elmigers Rechenkärtchen

Serien A-L mündlich und schriftlich. Preis Fr. 1.— die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: **Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau und Luzern** oder beim Verlag von **T. Brack, Lehrer, Murgenthal** (Serienverzeichnis bei letzterem).

345



Schweizerische Möbiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste schweizerische Versicherungsgesellschaft
Genossenschaft gegr. auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826

Versicherungen gegen

Feuerschaden

Mietzinsverlust und Chômage als Folge des Feuerschadens

Einbruchdiebstahl

Velodiebstahl

Glasbruch

Wasserleitungsschaden

Kombinierte Versicherungen gegen Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Glasbruch und Wasserleitungsschaden

Unentgeltliche Vergütung von Elementarschäden gemäss besonderem Regulativ

Agenten in allen Ortschaften

239

Nicht offizieller Teil.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Tagung Montag den 26. Dezember, in der Aula der Hochschule Bern. I. Versammlung der Promotionspräsidenten, vormittags punkt 9 Uhr im Zimmer 28.

II. Besammlung der Vereinigung, vormittags 10 Uhr in der Aula der Hochschule. 1. Vortrag von Herrn Prof. F. Baltzer: «Die Biologie als Schule der Beobachtung und des realen Denkens». 2. Bericht über das fünfte Seminarjahr (Herr Dr. J. Zürcher, Seminardirektor).

III. Hauptversammlung, punkt 14¹/₄ Uhr, in der Aula. (Wir ersuchen, pünktlich zu erscheinen, da die Türen während der musikalischen Darbietungen geschlossen bleiben.) 1. Lieder, gesungen von Hans Gertsch, Bariton, am Flügel Dr. G. Bieri. a. Franz Schubert: An die Musik; Am Meer; Der Wegweiser. b. Hugo Wolf: Verborgenheit; Epiphania; Fussreise. 2. Verhandlungen: a. Protokoll; b. Jahresbericht; c. Jahresrechnung 1938 und Bericht der Rechnungsprüfer; d. Wahl der Rechnungsprüfer; e. eventuelle Anträge; f. Umfrage. Nach der Hauptversammlung freie Zusammenkunft im Bürgerhaus.

Lehrergesangverein Bern. Proben Samstag den 17. Dezember, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Mittwoch den 21. Dezember, 20 Uhr, im Bürgerspital.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Montag den 19. Dezember keine Übung. Wiederbeginn der Übungen am 9. Januar 1939.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 22. Dezember, 16¹/₂ Uhr, im Seminar.

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss und Umgebung. Probe Donnerstag den 22. Dezember, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrerturnverein Emmental. Nächste Übung 22. Dezember, 16 Uhr, in der Sekundar-Turnhalle.



Telefon-Radio
Schulfunk-
Geräte

Tel. 2 15 34

120

INTERIEUR



Kunsthandwerk

Innendekoration vorm. Cili Ringgenberg

Bern, Marktgasse 56, I. Stock

Telephon 2 01 74

Keramik, Kleinmöbel,
Zinn, Glas, Schmuck,
Spielwaren, Buchein-
bände, Handwebstoffe und
Handdruckstoffe für
Kleider und Dekoration,
Tischwäsche, Handweb-
teppiche

280

HERMES



PORTABLE

ARNOLD & WALTER
Muggli

Ein wertvolles
Fest-Geschenk

Hermes-Baby Fr. 160.—
Hermes-Media > 260.—
Hermes 2000 > 360.—

BERN, Hirschengraben 10

Telephon 2 23 33

384

Zeitgemässe Aufgaben der schweizerischen Jugendschriftenpflege.

Vortrag, gehalten zur Eröffnung der 10. Ausstellung « Das gute Jugendbuch » in der Schulwarte Bern, von Dr. H. Bracher.

Verehrte Gäste, Kolleginnen und Kollegen!

Meine Ausführungen über das Thema « Zeitgemässe Aufgaben der schweizerischen Jugendschriftenpflege » wollen ein Beitrag sein zur Diskussion über das Problem der geistigen Landesverteidigung. Ich möchte also die Gefahr der geistigen Ueberfremdung, die zur Landesgefahr werden kann, von der Jugendschriftenseite her beleuchten. Ich habe dabei zu zeigen, wie unser schweizerisches Jugendschrifttum aus dem deutschen herausgewachsen ist, wie sich auf deutschem Boden grundlegende Wandlungen vollzogen haben, die es für uns nötig machen, den Trennungsstrich zu ziehen. In einem zweiten Teil möchte ich dann untersuchen, was die schweizerische Jugendschriftenpflege schon tut und nach meiner Meinung noch zu tun hat, um unerwünschte Einflüsse von uns fernzuhalten.

Die Jugendschrift ist die Schwelle, über die fast jeder kultivierte Mensch schreitet, wenn er die weiten, lichten Hallen des literarischen Schrifttums betritt. Wir Schweizer sind — man darf das sagen, ohne überheblich zu erscheinen — ein geistig regsames Volk, das viel liest und auch ein starkes inneres Verhältnis zur Kunst hat. Unser Bedarf an Lese- und Kunstgenüssen wird kommerziell im Reich draussen auch geschätzt; aber nichtsdestoweniger erscheint der schweizerische Anteil am gemeindeutschen Kunst- und Schrifttum dem gering, der ihn mit den Augen des an reichsdeutsche Grösse und Fülle Gewöhnten überblickt.

So war für Gottfried Keller, der sechs Jahre ununterbrochen in Berlin gelebt hat, die Schweiz eine geistige Provinz des deutschen Reiches. « Das Alpenglücken und die Alpenrosenpoesie » — schreibt er in der ersten Fassung des « Grünen Heinrich » — « sind bald erschöpft, einige gute Schlachten bald besungen, und alles Weitere müssen wir aus grösseren Kulturzusammenhängen schöpfen. So wenden sich die Welschschweizer nach Frankreich und Italien, und der deutsche Schweizer lacht sie beide aus und holt seine Bildung aus den tiefen Schachten des deutschen Volkes. » « Denn » (ich zitiere weiter) « zu einer guten patriotischen Existenz braucht es jeder Zeit nicht mehr und nicht weniger Mitglieder als gerade vorhanden sind. Mit den Kulturdingen ist es anders; da sind vor allem gute Einfälle,

soviel als immer möglich, notwendig, und dass deren in 40 Millionen Köpfen mehr entstehen als nur in zwei Millionen, ist ausser Zweifel! » *)

Wir sind heute als Wissende, nicht nur als Patrioten und Chauvinisten überzeugt, dass das mit der Hörigkeit unserer Kunst und unserer Literatur nicht mehr stimmt. Die Existenz einer schweizerischen Eigenkultur ist heute nicht mehr zu übersehen. Recht hat Keller aber mit dem Hinweis auf die stärker sprudelnde Ideenquelle jenseits des Rheins. Wie sehr wir deutschschweizerischen Lehrer z. B. auf die deutschen Bücher angewiesen sind — in gewissem Sinne können wir sagen: waren — erfährt niemand eindrücklicher als der Jugendschriftler. Als 1880 Johanna Spyri mit ihrem ersten « Heidi »-Band die Reihe der schweizerischen Jugendschriftsteller eröffnete, bestand in Deutschland schon seit 100 und mehr Jahren ein recht weitschichtiges Jugendschrifttum. Ja, schon 1721 erschien in deutscher Uebersetzung die klassische Jugendschrift « Robinson Crusoe » des Engländers Defoe. Man weiss, wie die deutschen Pädagogen sich auf das Buch stürzten. Im Jahre 1800 zählte man schon 100 Robinsonaden. Der « Schweizer Robinson » von I. D. Wyss erschien erst 1831. Zwischen diesem ersten schweizerischen Jugendbuch und dem « Heidi » klafft eine Lücke. Kein schweizerischer Schriftsteller von Belang schrieb für die Schweizerkinder. In Deutschland dagegen folgt auf Campe, den Robinsonbearbeiter, eine ganze Reihe fruchtbarer Jugendschriftsteller wie Chr. G. Salzmann, Chr. Weisse, Chr. von Schmid, G. Nieritz, Franz Hoffmann, K. Stöber, W. O. Horn, A. Kleinschmid, O. Wildermuth, S. Wörishöffer, O. Höcker, D. F. Weinland, Verfasser des Rulaman und viele andere. Die Bücher dieser bewusst für die Kinder schreibenden Pädagogen und Schriftsteller füllten unsere ersten Schülerbibliotheken mit ihren moralisierenden Erzählungen und zahmen Abenteuer geschichten.

Noch augenfälliger ist die reichsdeutsche Priorität beim Bilderbuch, beim Kinderreim, beim Märchen und bei der Volkssage. Die Ahnenreihe der Bilderbuchkünstler, die dem Kleinkind schon

*) Viel zu reden gab sein Trinkspruch an der Abschiedsfeier für Prof. Gusserow im März 1872 mit dem Satz: « Sagen Sie den Deutschen, dass wenn sie einmal unter einer Verfassung leben, die auch ungleichartige Bestandteile zu tragen vermag, die Zeit kommen dürfte, in der auch wir Schweizer wieder zu Kaiser und Reich zurückkehren können. » Keller musste sich in einem Zeitungsartikel gegen den Vorwurf des Vaterlandsverrates wehren und sich rechtfertigen. Nach dem Erscheinen des « Fähnlein der sieben Aufrechten » stand sein Schweizertum nicht mehr in Frage.

das Tor zur dargestellten und gedruckten Geisteswelt öffnen, geht auf die Deutschen Albrecht Dürrer, Hans Holbein der Jüngere und Chodowjecki zurück. Die L. Richter, O. Speckter, O. Pletsch, W. Busch, P. Konewka, der Struwelpeter-Hoffmann, Meggendorfer u. a. stehen weit vor unserem Ernst Kreidolf, der jahrzehntelang als schweizerischer Einzelgänger in der Reihe der Deutschen: Hans von Volkmann, Else Beskow, Marie von Olfers, Freyhold, E. Liebermann, H. Thoma, G. Caspari und wie sie alle heissen, marschiert. Und wie steht es mit dem Kinderreim und mit den Kindergedichten? Unsere Fibeln und Schullesebücher wären ohne die Beiträge der Reinik, Güll, Dieffenbach, I. Sturm, I. Trojan, Hoffmann von Fallersleben, Rückert, Paula und Richard Dehmel nicht denkbar. Und erst die Prosastücke! Was wären diese Bücher ohne die Märchen von Musäus, Brentano, Grimm, Bechstein, Andersen, Fouqué, Hauff, Mörike, Schwab, Storm, Volkmann-Leander! Wir geben es unumwunden zu: unser ganzer Deutschunterricht, von der untersten bis zur obersten Stufe, lag und liegt noch an der Mutterbrust der allgemeindeutschen Literatur.

Auch die Schweizer-Jugendschriftenpflege verdankt deutschen Anregungen ihre kräftigen Impulse. Durch *Heinrich Wolgasts* Buch «Das Elend unserer Jugendliteratur» wurden nicht nur die deutschen, sondern auch die schweizerischen Lehrer zur Ueberprüfung der Jugendbibliothek-Bestände angeregt. Seine These von der Jugendschrift, die ein Kunstwerk sein soll, fand bei uns starke Beachtung. Allerdings auch einschränkenden Widerspruch. So hat *O. von Greyerz* als Mitglied der schweizerischen Jugendschriftenkommission in den «Mitteilungen» dieser Gesellschaft von 1906 aus Eigenem heraus «Richtlinien zur Beurteilung von Jugendschriften» formuliert, die heute noch in der schweizerischen Jugendschriftenkritik Geltung haben. Er hat damals auf die Relativität der Wolgastschen Forderung und auch des Stormschen Satzes «Wenn du für das Kind schreibst, so schreibe nicht für das Kind» hingewiesen. Und wir unterschreiben heute noch seinen Satz: «Die Jugendschrift soll das Kind immunisieren gegen die Ansteckung durch die schlechte Literatur.» — «Das wird durch Belehrung nicht erreicht» — stellt er in seinem Aufsätze fest; nur durch Gewöhnung an das Beste wird das Schlechte unschädlich gemacht» *O. von Greyerz* ist meines Wissens der einzige Schweizer Autor von Bedeutung, der sich grundsätzlich und tiefeschürfend über die Jugendschriftenpflege geäußert hat. *Josef Reinharts* Vortrag am Lehrertag 1927 stützte sich in der Hauptsache auf die deutsche Literatur der Jugendschriftenkritik. Diese ist heute zu einem respektablem Schriftgut herangewachsen. 10 Jahre nach

Wolgasts Schrift erschien *H. L. Koesters* 400 Seiten starke «Geschichte der deutschen Jugendliteratur», die gleicherweise sichtlich und ordnend in die Fülle der damals schon fast unübersehbaren Produktion eingriff. Seine und Wolgasts Bestrebungen wurden vom Jugendschriftler *Wilhelm Fronemann* weitergeführt und ergänzt. In seinem Buche «Das Erbe Wolgasts» nahm Fronemann sich vor allem des Sachbuches, einer neuentstandenen Jugendschriftengruppe, an und rechnete mit der Schund- und Schmutzliteratur ab, für die er eine eigene Klassifikation einführte. Auch über die Schundliteratur und ihre Bekämpfung besteht heute schon eine ganze Literatur. Die Kontroverse über Karl May allein — den ich übrigens nicht absolut zu den qualifizierten Schundliteraten zählen möchte — umfasst einige tausend Seiten.

Am gründlichsten und zu tiefst schürfend hat der Düsseldorfer Pädagoge *Severin Rüttgers* das Jugendschriftenproblem angepackt. Er sah, wie vor ihm schon Lamszus, K. Hildebrand und *O. von Greyerz*, die Quelle der Schundlektüre in den Mängeln unseres Deutschunterrichts, vorab im Lesebuchbetrieb. Von grosser Bedeutung für die Jugendschriftenforschung waren die Arbeiten der Wiener Psychologen *Karl* und *Charlotte Bühler* und die von *Eduard Spranger*, da sie mit ihrer Alters- und Strukturpsychologie der Jugendschriftenforschung ganz neue wissenschaftliche Ausgangspunkte gaben. Begriffe wie das Märchenalter, das Struwelpeteralter, das Abenteuer- und Heldenalter liessen gewisse Probleme in ganz anderem Lichte erscheinen, so auch das Schundlektüreproblem, das man heute mit Recht als ein sozialpsychologisches auffasst und dementsprechend auch von einer andern Seite als von der bloss ästhetischen her anpackt. Die Märchenforschung, wieder ein Gebiet für sich, auf dem die Urgeschichtsforscher und Kulturphilosophen Entscheidendes zu sagen haben — ich erinnere an den Münchner Gelehrten *Edgar Daqué* — gibt dem Märchen und der Volkssage als Jugendschriften ganz neue Aspekte.

*

Die Jugendschriftenpflege hat wohl auch in der Schweiz früh eingesetzt. Diesen Herbst sind es gerade 80 Jahre her, seit die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins gegründet wurde. Aber während es in der Schweiz bei dieser einen Organisation der Jugendschriften-sichtung — einige kantonale Versuche ausgenommen — blieb bis 1926, dem Datum der Gründung unseres stadtbernischen Jugendschriften-Ausschusses, lesen wir bei *Fronemann* (1927) von fast 200 deutschen Ortsausschüssen, gegliedert in 10 Landesverbände, zusammengefasst in den «Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften».

*

Ich glaube mit dem bisher Gesagten dargetan zu haben, wie sehr unser schweizerisches Jugendschriftenwesen auf den Vorgang reichsdeutscher Arbeits- und Ideenkraft angewiesen war. Den deutschen Anteil an den 6000 Büchern, die der schweizerischen Jugendschriftenkommission in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens laut Jahresbericht von 1908 durch die Hände gegangen sind, schätze ich auf mindestens 9 von 10.

*

Aber nun komme ich auf die Wendung zu sprechen, die sich in den letzten, sagen wir 10 Jahren, in der schweizerischen Jugendschriftenpflege vollzogen hat. Der Zeitpunkt dieser Wende deckt sich ungefähr mit der Gründung unseres stadtbernischen Ausschusses. Der Weltkrieg schuf in Deutschland ganz neue Verhältnisse. Zunächst, d. h. unter dem demokratischen Regime der Weimarerverfassung, wurde das liegengeliebene Werk der Hamburger mit Energie weitergeführt. Die « Jugendschriftenwarte », das Organ der Prüfungsausschüsse, spiegelt die Vorgänge aufschlussreich wider. Die Leitung dieser von Wolgast und seinen Freunden gegründeten Zeitschrift lag bis 1934 in den Händen der Hamburger. Sie war und blieb das Kampforgan für das nicht tendenzgebundene künstlerische Jugendbuch; vorab nach rechts hin. Das war damals, als in den bewegten Zeiten des Kriegsendes der Pforzheimer Gymnasialprofessor Brunner, als Reichs-Schundzensor zur Versorgung des Schützengrabens mit Soldatenlektüre betraut, den Begriff des literarischen Schwarzbrottes prägte. In diesem Begriff fanden untergeistige, dem qualifizierten Schunde verwandte Romanserien Platz, die man nach Ansicht der Jugendschriftler um Fronemann füglich hätte durch Verbote ausmerzen können. Für Verbotgesetze waren aber die Künstlerkreise damals nicht zu haben. Die Schrecken der « Lex Heinze » steckten ihnen noch in den Knochen. So gelang erst 1926 das *Antischundgesetz*, das leider nur den *Vertrieb* für den Reichsboden verbot, nicht aber die *Produktion* der Schundserien. Daraus ergab sich für uns in der Schweiz die Notwendigkeit, die Millionenmasse von Schundheftchen abzuwehren, die über unsere Grenze hereinflutete. Zuerst in Zürich nach der Enquête des Kollegen F. R. Brunner, dann, wie erinnerlich, auch hier in Bern (1930) wurde der Kampf gegen den Schund in der Schule energisch aufgenommen. Wir zielten in unserer Umfrage nicht direkt auf die Schundlektüre der Schulkinder. Wir fragten nach dem, was sie überhaupt gelesen hatten, und erweckten — so war unsere Hoffnung, die H. Cornioley in

seiner Zusammenstellung « Was die stadtbernische Jugend liest » bestätigen konnte — wir weckten das Interesse für gute Jugendbücher, für unsere Schülerbüchereien bei den Kindern, aber auch bei den Lehrern und Eltern. Wir taten damit, was schon den Gründern des J. A. als dessen Aufgabe vorschwebte: wir förderten und stützten auf *positive* Weise, nicht durch Gebote und Verbote, die gute Kinderlektüre. Dass immer wieder neue Anläufe genommen werden müssen, liegt in der Natur der Sache. In jedem Schülerleben wird das Schundbuchproblem einmal akut. Wir Lehrer haben dafür zu sorgen, dass daraus kein Massenlaster, keine Kulturerscheinung wird.

Auch in der Schundbuchbekämpfung gingen die schweizerischen Bestrebungen mit den reichsdeutschen parallel. Wir Schweizer profitierten weitgehend von den viel reicheren deutschen Erfahrungen. Hinwiederum stützten wir die deutsche Bewegung dadurch, dass wir sehr geschätzte Kunden der deutschen Jugendbuchverlage waren. Die bei uns seit zirka 20 Jahren stark in Erscheinung tretende *Klassenlektüre* war weitgehend auf die deutschen Heftreihen wie Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen, die Deutsche Jugendbücherei, die Kranzbücherei, Schatzgräber, Quellen, Velhagen und Klasing u. a. angewiesen.

Gerade diese enge Abhängigkeit unserer Schule von der deutschen Buchproduktion mahnte zum Aufsehen. Die politische Entwicklung des deutschen Volkes nahm nämlich immer mehr eine Richtung, die unserer Schweizerart entgegengesetzt ist. Der im Weltkrieg unterlegene Nationalismus hob nach der missglückten Volkserhebung erneut das Haupt. Das ungeheuerliche « Erlebnis der Inflation und dann das noch schlimmere der nachfolgenden Deflation schuf die Verzweiflungsstimmung, aus der die nationalsozialistische Bewegung ihre Kraft und ihren Enderfolg schöpfte.

Wie während dieser Jahre wirtschaftlicher Not auch die deutschen Lehrer und mit ihnen das deutsche Jugendschriftenwesen die Entwicklung in den Nationalsozialismus mitmachten, ersehen wir aus den Jugendschriftenkatalogen und aus den damaligen Jahrgängen der « *Jugendschriften-Warte* ». Denn natürlich kamen die Verleger der Stimmung der Zeit entgegen. So stellte sich Schaffstein bald einmal nationalsozialistisch um. Er, der in seinen Grünen und Blauen Bändchen bestes Schrifttum geboten hatte, füllte schon ab 1926 seine Reihen mit Kriegsliteratur: Wie wir Ostpreussen befreiten, Im Siegessturm vor Paris, Im Kampf gegen die russische Uebermacht, Im Schützengraben der Aisne, Loretoschlacht, und ähnliche. Hilgers Deutsche Jugendbücherei bringt Nummern wie Scharn-

horst, Gneisenau, Bismarck, Hindenburg, Das ist Versailles, Skagerrak, Tannenberg, Vererbung und Rasse — überall tauchen, verkappt und offen, das Kriegsthema, das Rassenproblem, das Weltgeltung fordernde Deutschtum auf.

Es kam der Zeitpunkt, da wir in der Schweiz uns auf unsere eigenen schweizerischen Belange besinnen mussten. Es war an der Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend vor Schund und Schmutz vom 15. November 1930 in Bern, als die Gründung eines Schweizerischen Jugendschriftenwerkes angeregt wurde. Im Juli des folgenden Jahres fand die Gründungsversammlung statt. Das SJW unter dem Protektorat der Schweizerischen Jugendschriften-Kommission nahm bald eine beachtliche Entwicklung. Es hat heute schon über eine Million seiner 71 Hefte vertrieben.

Die Machtübernahme der Hitler-Partei hat die Dämme niedergerissen, die das Kinderreich bisher noch vor den Fluten der politischen Propaganda bewahrten. Diese Tatsache tritt uns deutlich in den letzten 5 Jahrgängen der « Deutschen Jugendschriften-Warte » entgegen. Die Leitung der Monatschrift ging 1934 an den Nationalsozialistischen Lehrerbund über. Man liest da nun in einem Aufsatz über « Die geistigen Grundlagen der Arbeit am Jugendschrifttum » Sätze wie: « Revolution ist Kraft, ist Dynamik. Die Frage nach Form und Ziel ist nicht nur falsch, sondern feige. Unsere Zeit erfasst sich nicht statisch, sondern dynamisch. Die Worte Volk, Nation, Staat, Staatsgesinnung, Wirtschaft, Kultur haben einen andern Sinn und Klang erhalten. Nicht ein chaotisches, sondern ein gewolltes, ein geführtes Werden erstreben wir. Die Politik hat das Primat. Alle Geistesbereiche haben sich unterzuordnen » usw.

Jahrgang 1936 beginnt gleich mit einem Leitartikel: « Nationalsozialistische Forderungen an das Jugendschrifttum ». Es steht viel Vernünftiges darin, das auch wir unterschreiben. Der Verfasser ist anscheinend ein gemässigter Parteimann. Schärfer ist der zweite Artikel: « Kulturwille der deutschen Jugend und das Jugendbuch ». Sätze wie die folgenden haben den metallenen Klang der Rednerbühne: « Die Hitlerjugend hat das Ideal des kämpferischen und heldischen Menschen stets vor Augen. Sie ist nie das Opfer volksfremder Literatur geworden. Sie schöpft wieder aus dem Born unserer germanischen Vorzeit und deutschen Vergangenheit » usw. In einem Artikel über das neue « Deutsche Lesebuch », das heute « als wichtigstes Lernmittel der deutschen Volksschule nach nationalsozialistischen Grundsätzen » für das ganze deutsche Reich obligatorisch ist, wird als Dichter deutscher Landschaften auch Jakob Bosshart genannt. Dass unter die grossen Klassiker deutscher Dichtung auch Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer

eingereiht werden, kann uns freuen. Aber dass das Zürcher Oberland eine deutsche Landschaft sein soll, macht uns misstrauisch. Wie leicht politische Ansprüche aus dem Beiwort *deutsch* abgeleitet werden können, haben wir mit erschreckender Eindringlichkeit am Beispiel Oesterreichs und der Tschechoslowakei erlebt.

Der Wille zur totalen Gleichschaltung kommt nicht nur im Einheitslesebuch zum Ausdruck. Der Nationalsozialistische Lehrerbund gibt auch eine Schülerzeitschrift heraus, die Monatschrift « Hilf mit », die mit ihrer 3½ Millionen-Ausgabe möglichst alle deutschen Schulkinder erreichen soll. Sie ist reich und sensationell illustriert. 50 Prozent vom Inhalt ist Parteipropaganda. Der Krieg wird verherrlicht und der Jugend als eine ideale Angelegenheit geschildert; der Führer hat eben eine robuste Jugend nötig.

Es ist augenscheinlich: Der Diktaturstaat hat es in der Hand, die Jugend so zu erziehen, wie es ihm passt. Was ein demokratisches Volk Schritt um Schritt erkämpfen muss, in mühsamer Kleinarbeit, kann dort dekretiert werden. Das Korrektiv liegt in unserem demokratischen Glauben, dass das auf der Grundlage freier Meinungsbildung Erkämpfte das dauerhaftere Ferment für eine staatliche Gemeinschaft bildet als das mit Gewalt und Unterdrückung geschaffene.

Diese tiefstinnerste Ueberzeugung darf uns nicht vertrauensselig machen. « Es gibt keinen Besitz, der Nachlässigkeit vertrüge », sagt Thomas Mann. Auch der geistige Besitz muss gepflegt werden. Unsere Demokratie kann sich nur behaupten, wenn sie zu ihrer Verteidigung ebenso viel Kraft und Energie aufwendet, wie die totalitäre Gesinnung es tut, um sich durchzusetzen. Ein grosser Diktaturstaat hat einem kleinen Volke gegenüber schwerere Trümpfe in der Hand. Er kann uns mit Zahlen zudecken, kann uns mit der Grösse des Erreichten, mit der Menge, der Masse, der Stärke, im gewissen Sinne auch mit der Qualität imponieren. 80 Millionen können ganz selbstverständlich mehr leisten als 4 Millionen. Das ist es eben, was die Anschlussparole so gefährlich macht. Für unsere Jugend ganz besonders, die in eine Zeit des Umbruchs hineingeboren wurde. Was für uns Väter unbestrittenes Gesinnungsgut ist, weil es in ruhigen Zeiten und aus jahrhundertelanger Tradition heraus mit uns gewachsen ist, das ist heute plötzlich in Frage gestellt. Das müsste nicht Jugend sein, wenn sie sich nicht blenden liesse von dem äusserlichen Glanze der Paraden und Aufmärsche der Millionen. Ganz abgesehen von den verlockenden Arbeitsangeboten für unsere arbeitslosen Techniker, Architekten, Ingenieure, Chemiker aus dem aufrüstungsbesessenen Grossreiche. Da heisst es auf der Hut sein, und der Propaganda die Gegenpropaganda entgegenstellen. Die geistige Landes-

verteidigung ist eine Staatsnotwendigkeit geworden. Darum sollte sie auch zentral organisiert werden wie der Luftschutz, wie die militärische Landesverteidigung. Jedes Teilgebiet wie Wissenschaft, Presse, Kino, Erziehung, muss noch mehr als bisher diesem Gesichtspunkte unterstellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Lohnforderungen im Grossen Rate.

Die Berichterstattung über die Verhandlungen des Grossen Rates in Nr. 35 des Berner Schulblattes veranlasst mich zu folgender Berichtigung und Ergänzung:

1. *Vorverhandlungen*: In der Präsidentenkonferenz in Bern habe ich mit andern Kollegen die Ansicht verfochten, es sei die Aufhebung des ganzen Lohnabbaus zu verlangen. Es wurde aber mehrheitlich beschlossen, sich mit der Hälfte zu begnügen, damit man mit der bescheidenen Forderung sicher durchdringe. Ich bin noch heute der Ueberzeugung, dass es gerecht und besser gewesen wäre, wenn wir uns für die ganze Aufhebung eingesetzt hätten, dies besonders im Hinblick auf die Neugestaltung der Besoldungen im Jahre 1940, aber auch deshalb, weil dann mindestens die halbe Reduktion angenommen worden wäre. Unsere Fraktion hat schon letztes Jahr die Aufhebung des Abbaus verlangt. Der Stimmenunterschied war nicht sehr gross. Leider war Herr Graf nicht dafür.

2. *Vorgefachte im Rat*: Bekanntlich hat der Lehrerverein mit zwei andern interessierten Verbänden an alle Grossräte eine Eingabe gerichtet, den Lohnabbau «auf die Hälfte zu reduzieren». Herr Regierungspräsident Guggisberg erklärte, dass die Eingabe nicht an die Regierung gerichtet worden sei, sie habe sich daher mit dieser nicht zu befassen. Diese Antwort hat mich nicht befriedigt. (Herr Graf verwechselt den Regierungspräsidenten mit dem Grossratspräsidenten.) Uebrigens scheint es, dass auch Herr Graf nicht befriedigt war. Warum hat er denn sein Postulat eingereicht?

Um auch dem Regierungsrate Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben, habe ich mit andern Kollegen sofort folgende Motion eingereicht: «Der Regierungsrat wird beauftragt, dem Grossen Rat Bericht und Antrag zu stellen, wonach der Besoldungsabbau beim Staatspersonal und der Lehrerschaft auf 1. Januar 1939 um die Hälfte reduziert wird.» Es ist dies nichts anderes als die beschlossene Forderung des Lehrervereins. Obschon ich an der erwähnten Präsidentenkonferenz für die ganze Aufhebung votiert habe, habe ich mich demokratisch diesem Beschluss angeschlossen, indem ich nicht mehr verlangen wollte als die interessierten Verbände selber.

In Abweichung der Eingabe und des Beschlusses an der Präsidentenkonferenz hat Herr Graf ein Postulat für Milderung des Abbaus gestellt, d. h. die klare Forderung des Lehrervereins wurde «gemildert».

3. *Unterschied zwischen Motion und Postulat*: Die Geschäftsordnung des bernischen Grossen Rates kennt eigentlich das Postulat nicht. Wenn es nicht etwa von oppositioneller Seite kommt, so wird es hie und da geduldet. Herr Graf schreibt von einem Zusammenstoss mit Herrn Bigler. Ich möchte ihn in diesem Zusammenhang an den viel schärfern Zusammenstoss mit Herrn

Dr. Steinmann erinnern, der ihm über sein Postulat unmisszuverstehende Belehrungen erteilte. Nun wollen wir hier nicht über formelle Fehler streiten. Ich stelle nur fest, dass eine Motion zwingend ist, das Postulat prüfend, also mehr Freiheit gewährt. Aber auch materiell bestehen grosse Unterschiede. Herr Graf schreibt: «Es war also die gleiche Forderung, die Herr Barben erhob, nur war das Ausmass der Milderung nicht genannt.» Ja, eben dieses Ausmass! Das Postulat bedeutete nichts anderes als eine Torpedierung der Motion, d. h. der Forderung des Lehrervereins, und es hat sich bei der Abstimmung auch so ausgewirkt. *Warum der Motion Barben zustimmen, wenn der Lehrersekretär weniger verlangt?*

4. *Verhandlungen*: Herr Bühler, als Sprecher der Altbauern, hat nicht umsonst erklärt, dass die Bauernpartei die Motion Barben ablehne, weil sie etwas *Positives* verlange, nämlich Fr. 830 000, was für die Staatskasse nicht tragbar sei, hingegen könne die Partei das Postulat Graf entgegennehmen, da dieses nur Prüfung verlange. Das ist doch wohl deutlich genug. Nebenbei, was die Staatsfinanzen anbetrifft, so sind auch wir für Sanierung. Es ist hier nicht der Ort, näher auf die gemachten Vorschläge einzutreten. Ich erwähne bloss, dass es eigenartig anmutet, wenn die gleichen sogenannten «Hüter» der Staatsfinanzen wohl immer beim Personal sparen, aber andererseits einverstanden sind, bei «gewichtigen Einzelpersonen» grosse Summen unnötigerweise zu «versusteln».

Nach der Eingabe des Postulats Graf war für mich klar, dass die Motion abgelehnt werde. Viele enthielten sich der Stimme, andere verliessen den Saal. *Der Lehrersekretär selber hat nicht dazu gestimmt.* Er hat also gegen den Beschluss der Präsidentenkonferenz gestimmt, ja, Herr Graf durfte — wohl aus Partei-rücksichten — nicht einmal zu seiner Eingabe stimmen. Dass er darüber in seinem Berichte nichts schreibt, kann man verstehen. Jeder Leser soll sich darüber seine eigenen Gedanken machen.

Ich möchte nur noch auf einen Punkt aufmerksam machen, der einem bei der Berichterstattung des Herrn Graf auffallen muss. Es ist dies die mangelnde politische Neutralität. Er spricht von der Stellungnahme der Fraktionen, deckt und beweihräuchert diejenigen, die gegen die Forderungen des Lehrervereins stimmten und wagt von unserer Fraktion überhaupt nicht zu sprechen, obschon sie die einzige war, die *geschlossen* für die Motion und später für das Postulat gestimmt hat. Im Gegenteil, Herr Graf bekämpft Herrn Bigler. Welch verkehrte Welt! Tragisch, doch nicht ganz ohne Humor. Der Bauer Bigler erhält vom Lehrersekretär einen Ruffel, weil er die Forderung des Lehrervereins verteidigt, die der Lehrersekretär im Stiche liess. (Absolut keine Parteibüffelei!) Glaubt der Lehrersekretär, dass ein solch ungerechtes Verhalten künftig für die Lehrerschaft Freunde wirbt? Und solche haben wir in der nächsten Zukunft ganz besonders nötig.

5. *Schluss*: Das Postulat ist nun angenommen. In Bern wird wieder einmal geprüft. Folgt auch die Tat? Wird der Abbau für alle gemildert, oder kommen nur Brosamen? Geht es mit oder ohne Dekretsänderung? Hat die Staatskasse plötzlich genug Geld? Es soll mich freuen, wenn etwas Rechtes geschieht. Ich fürchte

aber, dass gerade durch dieses Postulat die Vorlage des Jahres 1940 präjudiziert wird. Hoffen wir aber mit Zuversicht, dass dann die massgebenden Instanzen den Mut zur nachhaltigen Verteidigung aufbringen und nicht wieder im kritischen Moment den Rückzug antreten. Zum Schlusse erlaube ich mir noch die Anregung, dass man endlich auch einmal in dieser Frage rechtzeitig und demokratisch an die Sektionen gelangt.

Spiez, den 2. Dezember 1938. *E. Barben, Spiez.*

Anmerkung: Soeben lese ich im Schulblatt Nr. 36 betreffend Lohnfrage, dass sich ein gewisser Herr Adrian als zuständiger Richter in Sachen Patriotismus ausgibt. Es ist ja leicht, aus der gesicherten Reservestellung heraus, auf eigene, im Schützengraben kämpfende Kameraden zu schiessen. Es wird sicher viele Kollegen interessieren, ob er nun dieses Verhalten als «patriotische Grosstat» oder «tägliche patriotische Kleintat» registriert. Hoffentlich verzichtet Herr Adrian bei allfälliger «Burgunderbeute» zugunsten der Stellenlosen.

Barben.

Erwiderung.

1. Herr Barben geht von der Annahme aus, seine Motion wäre im Grossen Rate angenommen worden, wenn ich sie unterstützt hätte. Diese Voraussetzung ist vollständig unrichtig. Sowohl die Herren Fell und Luick, die der sozialdemokratischen Fraktion angehören, als auch ich, mussten konstatieren, dass die Stimmung unserer Eingabe gegenüber in den massgebenden Fraktionen keine günstige war. Immer und immer wieder konnte man es hören, dass die Mehrheit des Grossen Rates das Budgetdefizit nicht vergrössern wollte. Auf keinen Fall war man bereit, eine Million zu bewilligen; dagegen war man nicht abgeneigt, auf einer andern Basis zu verhandeln. So standen die drei Verbandsvertreter vor der Frage: wollen wir die Motion Barben unterstützen und damit alles auf eine Karte setzen, oder wollen wir einen Ausweg suchen, der wenigstens die Türe zu weiteren Verhandlungen offen lässt? Selbstverständlich konnten wir bei der Beurteilung der parlamentarischen Situation nicht auf ganz bestimmte Fraktionsbeschlüsse abstellen; aber es gibt doch so etwas wie ein Finger-spitzengefühl, das einem sagt, wie weit man in schwierigen Lagen gehen darf.

Wir wählten nach reiflicher Ueberlegung den zweiten Weg, obschon der erste für uns angenehmer und, wie ich aus der Einsendung des Herrn Barben sehen muss, dankbarer gewesen wäre. Die Motion des Herrn Barben wäre ihrem Schicksal nicht entgangen, aber die verwerfende Mehrheit wäre etwas kleiner gewesen. Wir aber hätten uns die mühsamen Verhandlungen über die Gestaltung des Lohnabbaues für das Jahr 1939 ersparen können; es wäre einfach alles beim alten geblieben.

Eine solche Lösung aber hätte den Interessen der Lehrerschaft nicht gedient. Die schönsten Anträge haben nun einmal keinen Wert, wenn sie abgelehnt werden. Sie sind vielleicht für den Antragsteller in propagandistischer Hinsicht noch von einem gewissen Wert, für die andern aber haben sie alles Interesse verloren.

2. Mit der fast einstimmigen Annahme des Postulates aber hat der Grosse Rat denn doch eine Willens-

äusserung getan. Diese geht dahin, dass über die Gestaltung des Lohnabbaues im Jahre 1939 noch verhandelt werden solle, und zwar im Sinne einer Milderung der heute bestehenden Ansätze. Das ist für uns gewiss wertvoller, als wenn wir mit Herrn Barben «in Schönheit gestorben wären».

3. Herr Barben macht mir einen Vorwurf daraus, dass ich nicht für seine Motion stimmte. Er soll sich doch die Sache einmal ruhig überlegen: Ich stellte nach reiflicher Ueberlegung einen Antrag, begründete ihn einlässlich im Rate, verteidigte ihn in der Diskussion und bei der Abstimmung — stimmte ich für einen andern Antrag. Diese Wendigkeit besitze ich nun einmal nicht; ich habe da, um mit Herrn Bigler zu reden, noch «vorsintflutliche Ansichten» und bin der Auffassung, dass man bis zum Ende für das eintreten soll, was man einmal als richtig erkannt hat.

4. Herr Barben sagt, ich hätte den «Bauer Bigler» abgekanzelt. Was ist geschehen? Der «Bauer Bigler» machte mir in nicht gerade ritterlicher Weise den Vorwurf, ich hätte die Interessen der Lehrerschaft verletzt, sei unkonsequent, nachgiebig, ja feige gewesen. Dass ich derartige Liebenswürdigkeiten zurückwies, wird jedermann begreifen. Und wenn ich Herrn Bigler sagte, ich hoffe das Vertrauen der Lehrerschaft doch noch in einem etwas höhern Masse zu besitzen als er, so war dies gewiss keine Abkanzlung.

5. Auf die persönlichen Angriffe, die mir Herr Barben macht, trete ich überhaupt nicht ein.

O. Graf.

Erklärung.

Der Kantonalvorstand betrachtet es als seine selbstverständliche Pflicht, entgegen der Forderung des Herrn Barben sofort die verdächtigen Angriffe auf Herrn Graf aufs bestimmteste zurückzuweisen. Er ist der einhelligen Ueberzeugung, dass auf diese Weise und durch den Ton, wie er besonders auch in der «Anmerkung» gegen Herrn Dr. Adrian angeschlagen wird, die Einigkeit, die Schlagkraft und das Ansehen der bernischen Lehrerschaft schwer geschädigt werden.

Bern, den 10. Dezember 1938.

Der Kantonalvorstand.

Zurück zur «Erziehungsdirektion».

Ab 1. Januar 1939 wird die Unterrichtsdirektion wieder die frühere Bezeichnung «Erziehungsdirektion» führen.

Sofern als Erziehungsobjekte damit auch die Eltern einbezogen werden sollen, ist die Neuerung zu begrüssen. Trotz aller Kritik der Schule gegenüber, die z. B. jeweilen bei der Genehmigung des Verwaltungsberichtes der Unterrichtsdirektion im Grossen Rate ausgiebig angebracht wurde, kann nicht bestritten werden, dass die Lehrerschaft der Erziehung der Kinder alle Aufmerksamkeit schenkt, schenken *muss*, wenn noch etwas im Unterricht herauschauen soll. Klappt etwas nicht, auch in der Freizeit, so muss die Schule als Sündenbock herhalten. Mit Recht hat daher in der Septembersession ein Einsichtiger (ein Nichtlehrer) die Frage gestellt: «Wo bleiben die Eltern?» Es kommt auch nicht von ungefähr, wenn in den Beratungen über das Gastwirtschaftsgesetz und das sogenannte Tanz-

dekret Bestimmungen aufgenommen werden mussten, die für verantwortungsbewusste Eltern überflüssig sind, sich der andern Kategorie gegenüber aber aufdrängten.

Am Geburtshause Gotthelfs steht der bekannte, ewig wahre Spruch: « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland! »

Und Pestalozzi sagt:

« Man darf von der Schule nie erwarten, dass sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfasse, dass sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Gemüts- und Berufsbildung leiste, was dafür geleistet werden soll. Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüsser können sie der Welt dienen. »

N twendiger denn je ist die durchgreifende Erziehungsarbeit der Eltern. Dass diese vielerorts erschreckend mangelt, wird jeder Lehrer in seiner beruflichen und behördlichen Tätigkeit bestätigt finden. Ich erlaube mir daher den ketzerischen Vorschlag:

Die « Erziehungsdirektion » beginnt ihre Tätigkeit mit dem Erlass, dass in der ersten Januarschulwoche nicht die Kinder, sondern deren Eltern zur Schule zu gehen haben! *)

E. Aebersold, Ittigen.

Bitte!

Bernischer Lehrer, dato pensioniert, bittet im Namen vieler, es möchten dies Jahr im Dezember die Pensionen und Besoldungen vor Weihnachten **rechtzeitig** ausbezahlt werden, damit allfällige Weihnachtsgeschenke bar bezahlt werden können. Der Vorstand unserer Lehrerversicherungskasse wird höflich gebeten, sich bei der Zahlstelle hiefür zu verwenden.

Hochachtend

J. Z., alt Lehrer.

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Auf die kommende Wintersportzeit möchten wir auf die Vorteile hinweisen, die man durch Vorweisung unserer Ausweiskarte geniesst. Zu den in der Karte schon verzeichneten Instituten, die uns Ermässigungen gewähren, sind auf den Winter 1938/39 noch neu hinzugekommen:

Drei Funibahnen:

Zweisimmen, Funi-Luge am Rinderberg, zum Abonnementspreis auch für Einzelfahrten.

Wildhaus, Funi A.-G. Einzelbillette zu 70 Rp. statt 90 Rp.

An Schulen werden Abonnemente für Schüler abgegeben, pro Fahrt 30 Rp. Unbenützte Restcoupons der Abonnemente werden an der Billettkasse zurückerstattet. Benützung der 1200 m langen Rodelbahn gratis. (Höhendifferenz 230 m).

Klosters, Skilift Klosters A.-G. Gegen Vorweis der Karte 33% auf den ordentlichen Billettaxen.

Es ist erfreulich, wie gerade auch der Kurort Klosters, wie auch die beiden andern Kurorte, der Schweizerischen Lehrerschaft besonderes Entgegenkommen schenken. — Möge die schweizerische Lehrerschaft Solidarität beweisen in der Berücksichtigung der Institute, die offensichtlich wohlwollend der schweizerischen Lehrerschaft entgegenkommen.

Folgende **Skihütten** öffnen uns *neu* (sonst siehe Beilagen 1937 und 1938 zur Ausweiskarte) zu ermässigten Preisen ihre Tore:

*) Diesem Vorschlag, so begründet er auch sein mag, könnte die Lehrerschaft wohl nur dann zustimmen, wenn sich die HH. Regierungs- und Grossräte, Schulinspektoren und Universitätsprofessoren bereit erklärten, den Unterricht zu übernehmen. Ob aber nicht auch für dieses erlauchte Kollegium das Pensum zu gross und die Zeit zu kurz wäre? *Red.*

Klubbütte Alpina des Skiklub Alpina Herisau, auf Schwägälp.
Skihaus Stangen des Skiklub Ebnat, ob Ebnat.

Skihütte Dicken des Skiklub Schaffhausen, ob Ebnat.

Skihütte Riedbach des Skiklub Winterthur, ob Krummenau.

Skihütte Schwyzerhüsli auf der Frutt } des Skiklub

Skihütte Staldimatt ob Stalden-Sarnen } « Nünalphorn ».

Skihütte Rüedlen ob Kerns } Sarnen.

Skihütte MelchseeFrutt des Skiklub Luzern, östlich ob dem Melchsee.

Skihütte Mühlemäss, des Skiklub Luzern, Krienseregg am Pilatus.

Skihütte Mägisalp des Skiklub Haslital, Meiringen, am Hasliberg.

Dürrentannenhütte der Gymnastischen Gesellschaft Bern, im Gurnigel-Gantrisch-Gebiet.

Ausweiskarten werden zur ermässigten Taxe für Fr. 1. 70 abgegeben. Hotelführer so lange noch Vorrat zu Fr. 2. Reisebüchlein 50 Rp. und Porto.

Um die Ermässigungen zu erhalten, hat man die Karte unbedingt vorzuweisen.

Alle diese Schriftstücke können auch das Jahr durch bezogen werden. Nach Neujahr erscheint ein *neues umfassendes Verzeichnis aller empfehlenswerten Adressen mietbarer Ferienhäuschen und -wohnungen*. Vorbestellungen nehmen wir gerne jetzt schon entgegen.

Die Geschäftsleitung: Frau C. Müller-Walt, Au (Kt. St. G.)

Verschiedenes.

Die kantonbernische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung hielt am 26. Oktober eine ihrer Sitzungen ab. Sie hält es in einer Zeit, wo zwischenstaatliche Anarchie herrscht und der Völkerbundsakt, der als Instrument der Friedenssicherung dienen sollte (und dienen *könnte*, wenn man ihn loyal anwendete), in wichtigen Teilen nicht mehr als verpflichtend angesehen wird, für doppelt wichtig, sich auf die Grundlagen einer geordneten Gemeinschaft, sei sie staatlich oder zwischenstaatlich, zu besinnen. Gerade das Schicksal der Tschechoslowakei hat uns gezeigt, dass ohne eine internationale Rechtsordnung der Schwächere dem Starken einfach ausgeliefert ist. Es bleibt unsere unveränderliche Aufgabe, daran zu arbeiten, dass unsere Jugend in den Gedankengängen einer wahren nationalen und internationalen Gemeinschaft erzogen werde, und je mehr Willkür und Gewalt überhandnehmen, desto entschiedener haben wir uns für das Recht auf allen Gebieten einzusetzen. Die Erziehungskommission hofft dabei auf tatkräftige Unterstützung durch die bernischen Erzieher.

Die auf Oktober in Aussicht gestellte Veröffentlichung unseres Materials wird nochmals verschoben; wir wünschen es den Lesern der Schulpraxis erst dann vorzusetzen, wenn die Gemüter sich von den neuerlichen Erschütterungen erholt haben und in stande sind, grundsätzlichen Erörterungen ruhiges Gehör zu geben.

Am 21. Januar 1939 findet im Sitzungszimmer der Schulwarte Bern unsere Hauptversammlung statt; Dr. Künzi wird einen kurzen Ueberblick über die heutige Lage geben, und daran soll sich eine allgemeine Aussprache schliessen über unsere grundsätzliche Einstellung und die Richtung unserer Tätigkeit. Dazu sind alle Lehrerinnen und Lehrer, die einer Völkerbundsvereinigung angehören, im weitern aber auch alle Erzieher, denen diese Fragen am Herzen liegen, eingeladen.

M.

We scho **PERSER-**
de vom Stettler
Amthausgass 1 Bärn

Geistige Aufrüstung. Vortragsfolge in der Schulwarte am 26./27. November. Wenn die Aufforderung zu moralischer Aufrüstung genügt, um uns zu wappnen gegen die hereinbrechenden Mächte der Zerstörung, so brauchte uns nach allem, was wir in letzter Zeit gehört und gelesen haben, nicht bange zu sein. Diese Aufforderung genügt nicht; ebensowenig der bloss gute Wille des Menschen: Das ist eine der unbequemen, aber unerbittlichen Erkenntnisse der von R. M. Holzappel begründeten Seelenforschung. Die auf sie gegründeten Vorträge legten dar, wie nur konkrete Ideale imstande sind, die Seele aus ihrer Ratlosigkeit aufzurichten und zu zukunftsfreudiger Arbeit hinzuführen. Sie zeigten auch, welche neuen Ziele und Wege geeignet sind, die bisherigen, die vor dem Leben versagt haben, zu ersetzen; allen voran leuchtet das Ideal einer stufenreichen, seelisch-geistigen Menschheitsentwicklung, in Einheit mit einem neuen religiösen Weltbild. — Aus den äusserst aktuellen Folgerungen seien einige erwähnt: Das nivellierende Gewissen der allgemeinen und unterschiedslosen Menschenliebe, so wertvolles es bisher geleistet hat, führt heute zum Gegenteil der beabsichtigten Wirkung: Zur Herrschaft der Brutalen. Die Idee der Gleichheit muss deshalb ersetzt werden durch die der Abstufung nach seelischen Werten. *Kern aller Erziehung* muss daher sein: 1. Sinn für menschliche Qualitäten wecken; 2. Liebe zu geistiger Entwicklung des einzelnen und der Menschheit bilden. Gewissens- und Willensbildung (auch politische) kann nur durch Hinwendung zu reichen geistigen Vorbildern geschehen. — Ohne religiöse Fundierung ist Demokratie auf die Dauer nicht möglich, da deren wichtigste Stütze, das Vertrauen von Mensch zu Mensch, ohne Vertrauen in überirdische Geistesmächte abstirbt. Das Vertrauen in die bisherige Religion ist im Mark getroffen, weshalb ein neuer Glaube nottut. Die panidealistische Religion bietet die Einheit von Glauben und Leben, die wahre Menschlichkeit schafft.

Die Vortragsthemen hätten mit Recht aktueller formuliert sein dürfen und hätten dann vielleicht noch mehr Interessenten angelockt. O. B.

Berner Spielkreis. Dem bernischen Musikleben fehlte bisher immer noch — verschiedene Anläufe, die Lücke zu füllen, blieben immer nur kurzdauernde Versuche — ein Kammerensemble, das die reiche alte und neue Musikkultur aufführte. Man blieb in der Bundesstadt meist auf ein neidvolles nach Basel Schielen angewiesen, weil dort Paul Sacher mit seinem Kammerorchester seit Jahren eine wichtige Ergänzung des öffentlichen Musiklebens bildet. Nun haben sich im Berner Spielkreis einige Berufsmusiker mit Laien, meist aus Lehrerkreisen, zusammengetan. Unter unserem Seminar musiklehrer *Hermann Müller* trat der Spielkreis letzten Samstag zum erstenmal vor das Berner Publikum. Das Konzert war ein voller künstlerischer, persönlicher und wohl auch ein finanzieller Erfolg, musste es doch wegen zu starken Andrangs am Montag wiederholt werden. Man musizierte Werke von *Corelli, Dom, Scarlatti, Bach, Purcell* und *Händel* in künstlerisch eindrucklicher Form. An den ersten Pulten bewährten sich *Walter Zurbrugg, Paul Habegger* und *Charlotte Georges*. *Fritz Indermühle* spielte überzeugend, technisch und stilistisch einwandfrei, fünf Cembaloonaten des Italiens *Scarlatti*, der bei uns noch viel besser bekannt zu werden verdiente. Das Konzert war die erfreuliche Einlösung

eines Versprechens, dessen weitere Einlösung in der Bundesstadt auf grösstes Interesse stossen wird. hg.

Langenthal. Die oft bewährte Chorgemeinschaft der Lehrer gesangvereine Oberaargau und Olten wählte sich zu ihrem Konzert das *Weihnachtsoratorium* von *J. S. Bach*. Es ist insofern ein recht seltsames Werk, als Bach es als eine Folge von sechs Kantaten für Weihnachts- und Neujahrszeit anlegte und die Musik dazu recht skrupellos aus andern Werken seiner Hand nahm. Das ging nicht ohne Reibungen vor sich, weil die Musik zu neuen Chor- und Arien texten teilweise völlig andern Gefühlen und Situationen entstammt. So ist z. B. das Schlummerlied für Jesus ursprünglich ein solches für den Knaben Herkules gewesen. Das ginge noch an; aber in andern Nummern wird die im Original sinnvolle Musik in der Parodie sinnlos, obwohl ihre Grossartigkeit, ihre Festlichkeit und Triumphhaftigkeit nirgends ein Quentchen verliert. Der stimmungsgewaltige, ausdrucksvolle, geschulte Chor war vollständig auf der Höhe seiner Aufgabe. Er sang die schwierige Kontrapunktik technisch, dynamisch, rhythmisch und sprachlich sauber und eindrucksvoll. Herrlich vor allem erklangen die Eckpfeiler des Werkes, die gewaltigen Choräle. *Ernst Kunz*, der unermüdliche, ausgezeichnete und feinfühligste Leiter, führte das Werk sicher durch alle Fährnisse der Aufführung. Das Wagnis, diese heikle Musik auch im Instrumentalpart einem Laien-Ensemble anzuvertrauen, glückte in den Streichern erstaunlich gut. Der Orchesterverein Langenthal stellte sich unzweifelhaft famos. Wenn in den Bläserpartien einige Wünsche unerfüllt blieben, so muss doch das Geleistete alle Hochachtung abringen. Ganz ausgezeichnet waltete an der neuen Orgel *Otto Kuhn*, Aarau, seines heiklen Amtes. Das Solistenquartett darf für sich den Ruhm der Gleichwertigkeit in Anspruch nehmen. Neben den Damen *Hanna Balsiger* und *Grete Egli*, Sopran und Alt, fügten sich auch die schwebende Tenorstimme *Erwin Tüllers* und der mächtige Bass *Ernst Binggeli* vollwertig in den Rahmen dieser hochstehenden Wiedergabe ein. Der Kanton Bern darf auf seine Lehrer gesangvereine wirklich sehr stolz sein! hg.

Jugendborn. Im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben von der Schweizerischen Jugendschriften-Kommission. Redaktion Josef Reinhart.

Mit einem besonders schmucken Weihnachtsheft überrascht der «*Jugendborn*» seine Leser. In Text und Bild wird des Weihnachtsfestes gedacht, schlicht und still, und man darf nur hoffen, dass auch dieses Heft unter recht manchen Christbaum zu liegen kommt. Denn gibt es eine schönere Gabe als etwas, das nicht nur einmal, sondern immer wieder überrascht, durchs ganze Jahr, wie diese abwechslungsreiche Monatsschrift es tut? Wer sich für die Zeitschrift interessiert, kann Probehefte beim Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau kostenlos beziehen. *Verlagsnotiz.*

Annoncen-Expedition Orell Füssli. Alljährlich erfreut die älteste schweizerische Annoncen-Expedition Orell Füssli-Annoncen A.-G. ihre Geschäftsfreunde mit Wandkalendern, auf denen alte Städte oder alte Schlösser unseres Landes dargestellt werden. Der Wandkalender für das Jahr 1939 ist der Stadt der Landesausstellung und der Stadt der Bundesverwaltung gewidmet. Beide haben sich in den letzten Jahrzehnten stark vergrössert. Dieses Anwachsen wird so recht deutlich dadurch veranschaulicht, dass uns der Wandkalender 1939 von Orell Füssli-Annoncen Zürich und Bern zeigt, wie sie vor 80 Jahren aussahen. Die Quai-Brücke von Zürich bestand damals noch nicht; der Hang des Zürichbergs und die Vororte Zollikon und Kilchberg waren noch nicht mit Landhäusern übersät. Im Bild der von der Aare umspülten Bundesstadt fällt einem der alte Bahnhof mit dem Christoffelturm auf; über die Aare führten damals weder nach dem Kirchenfeld noch nach dem Breitenrain Brücken. Die Ansichten bilden als Reproduktionen alter Stiche einen gediegenen Wandschmuck.

546



Das **SJW** für Weihnachtsgeschenke

Tessiner Jugend und geistige Landesverteidigung. Mit vorbildlicher Begeisterung haben die Tessiner Schulkinder ihre Opfergaben zusammengetragen, um dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk die Mittel in die Hand zu geben, damit es seine Organisation auf alle vier Sprachgebiete ausbauen kann. Sogar die Jugend der entlegensten und ärmsten Berggemeinden hat es sich nicht nehmen lassen, wenigstens mit einem kleinen Scherflein ihren guten Willen zu zeigen. Solche Gaben haben hundertfachen moralischen Wert, als Zeichen schönster eidgenössischer Solidarität für unsere kulturelle Selbstbehauptung. Bisher sind aus dem Tessin nahezu Fr. 3500 eingegangen, womit das Gesamtergebnis in den Gebieten italienischer, deutscher und romanischer Zunge auf über Fr. 96 000 angewachsen ist.

49. Promotion Münchenbuchsee-Hofwil. Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. 26 neupatentierete Lehrer konnten im Herbst 1887 unmittelbar nach der dreieinhalbjährigen Studienzeit ihre Berufsarbeit antreten. Neun leben heute

noch. Wegen Erreichung der Altersgrenze legten im verflossenen Frühling die letzten beiden, die im Beruf ausharren durften, das Schulszepter nieder. In Bern war am Samstag Revue. Nur einer fehlte wegen Krankheit. Im vergangenen Jahre durften unser sechs das achte Jahrzehnt antreten. Kurz nach «überstandener» Geburtstagsfeier schrieb Simon Gfeller seinen Getreuen:

Abendgold.

Der Tag hat sich geneiget,
Der Abend bricht herein.
Verschwenderisch streuet über Land
Die Sonne lichten Schein.
Verklärend legt ihr Schimmer
Sich über Tal und Höh'n!
Du letztes stilles Leuchten!
Wie bist du hold und schön!

Die Vereinigung in Bern war ein schöner Erinnerungstag.
v. G.

A propos d'un changement de dénomination.

Le Conseil-exécutif a autorisé la Direction de l'Instruction publique à reprendre dès le 1^{er} janvier 1939 son ancienne dénomination « Erziehungsdirektion » (= Direction de l'éducation). L'Organisation scolaire du 24 juin 1856 désigne ainsi l'autorité supérieure de laquelle dépendent l'éducation et l'instruction. Dans les textes français de l'époque il est encore question de Direction de l'éducation. Dans la Loi sur les écoles primaires, du 6 mai 1894, il est question de l'« Erziehungsdirektion », mais le texte français dit déjà « Direction de l'Instruction publique ». Ces deux dénominations furent employées concurremment jusqu'au 30 juin 1899. C'est dans la Feuille officielle scolaire du 15 juillet 1895 qu'apparaît pour la première fois en allemand la désignation « Direktion des Unterrichtswesens ». Ce changement n'était basé sur aucune décision du Conseil-exécutif; il fut introduit sans autre par M. le Conseiller d'Etat Dr. A. Gobat, qui était alors à la tête de la Direction de l'Instruction publique, sans doute pour se conformer à la désignation usuelle dans les cantons romands. Ce changement avait provoqué une certaine sensation dans le corps enseignant, dont je me souviens très bien. Mais je n'ai trouvé aucune controverse à ce sujet dans les numéros de « L'Ecole Bernoise » de cette époque.

Ainsi, cette direction reprend son ancienne dénomination, mais en français elle reste comme jusqu'à présent la *Direction de l'Instruction publique*. *)

Cette modification n'est pas une simple formalité. Conformément à l'esprit de notre temps, l'école doit rendre attentif au but le plus élevé vers lequel elle tend: le développement de l'éducation de la génération montante.

O. Graf.

Revue des idées.

Redressement dans l'enseignement de la langue française. Le ministère de l'Education nationale, chez nos voisins d'outre-Jura, a publié dans le Journal officiel du 24 septembre dernier, et les journaux pédagogiques français ont reproduit dans le courant

*) Et non « Direction de l'éducation », comme le « Démocrate » de Delémont l'a annoncé dans son numéro du 2 décembre écoulé. (Rédaction.)

d'octobre, des « Instructions relatives à l'application des arrêtés du 23 mars et du 11 juillet 1938 ». Ces Instructions occupent 28 pages in-8^o de texte serré sur deux colonnes. La langue française, à elle seule, remplit complètement 12 pages. C'est dire que les auteurs n'ont pas craint d'entrer dans les détails les plus circonstanciés.

De telles Instructions ne sont publiées qu'à intervalles très espacés. Les premières en date remontent à 1887; elles organisaient l'enseignement primaire. Les secondes n'ont paru qu'en 1923; elles exprimaient le renouvellement des idées provoqué par la Grande guerre. Celles d'aujourd'hui, tout en faisant passer dans la réalité de l'enseignement journalier quelques-uns des courants amenés par les Ecoles Nouvelles, marquent, en particulier pour ce qui concerne la langue française, une réaction assez sensible sur les Instructions de 1923 et reviennent à des méthodes plus rigides. A ma connaissance, il n'a paru, entre ces trois dates, que des Instructions de détail.

Celles de 1938 ont été promulguées à l'occasion de l'application à toutes les écoles de France des mesures créant d'une part, une après-midi de loisirs (on dit aujourd'hui « activités dirigées »), une autre d'éducation physique, et prolongeant jusqu'à 14 ans la scolarité obligatoire.

Je ne m'occuperai aujourd'hui que des Instructions concernant l'enseignement de la langue française. Elles s'adressent spécialement au cours supérieur.

Première remarque. Alors que les Instructions de 1923 laissaient les différents exercices s'entrepénétrer, celles-ci établissent entre chacun d'eux des séparations bien nettes. Dans la leçon de grammaire, on fera de la grammaire, dans celle de vocabulaire, du vocabulaire et dans celle de lecture, de la lecture. Les Instructions y reviennent plusieurs fois:

Tous les exercices, nous l'avons dit, se prêtent un mutuel appui, mais on ne doit point les confondre.

Et plus loin: Il faut séparer nettement l'exercice de la lecture de l'étude du vocabulaire, comme il faut le séparer de la leçon de grammaire. Disséquer un texte de lecture pour en examiner la composition, les constructions, les mots, c'est le plus souvent détruire l'intérêt que les enfants peuvent y trouver, et ce n'est pas par ce moyen qu'on leur donnera le goût de la

lecture. La lecture est un exercice, la leçon de vocabulaire en est un autre.

La Rédaction.

La rédaction en est un troisième.

Sur ce point, les Instructions de 1923 pensaient avoir introduit une nouveauté sensationnelle et définitive en recommandant en premier lieu l'étude de la *phrase*, ensuite celle du *paragraphe* pour n'arriver que lentement à la *composition* entière. Cette méthode est jugée aujourd'hui complètement erronée: Dans la parole et dans la rédaction comme dans le dessin, la démarche de la pensée va nécessairement du tout à la partie, c'est-à-dire de la rédaction au paragraphe et à la phrase, de la phrase à la proposition et au mot. Une ligne ou une surface ne sont que des abstractions sans réalité, de même que la phrase n'a de sens que dans le paragraphe, le mot et la proposition dans la phrase. Dans la rédaction, on commence par une idée d'ensemble du sujet; c'est en cherchant à se préciser que l'idée se divise, s'analyse, et trouve par là même son expression.

Et les Instructions ajoutent avec raison: Apprendre à écrire, comme apprendre à parler, c'est apprendre à penser.

Plus loin, elles insistent encore: La pensée et la rédaction, en effet, ne vont pas du mot à la proposition, de la proposition à la phrase: elles suivent l'ordre inverse. Dans la réalité vivante de la parole, une phrase n'est pas une addition de termes indépendants qu'on a assemblés, c'est « une synthèse psychologique », où chaque partie est déterminée par la conscience de l'ensemble.

Beaucoup d'échecs dont on se plaint s'expliquent par cette confusion qui paralyse les enfants au lieu d'accroître leurs moyens d'expression. La pensée, naturellement chaotique et confuse, se présente d'abord comme un tout, elle se précise pour s'exprimer et on peut dire qu'elle ne peut se préciser qu'en s'exprimant; c'est par approximations successives qu'elle élabore son expression, esquissant d'abord la composition générale de la phrase, puis essayant les formules où les mots se présentent en groupes, plusieurs pour une même idée, se précisant enfin tout à fait dans la clarté du mot propre enfin découvert. . . .

Quand un écrivain se sert d'une comparaison ou d'une image, c'est que l'image a jailli spontanément dans son esprit à l'aspect des choses, ou plutôt qu'il a pensé les choses sous la forme de cette image. L'ordre dans lequel s'enchaînent les propositions reproduit l'ordre même selon lequel son esprit a perçu successivement les divers aspects des choses. Mais emprunter d'une façon systématique à un grand écrivain des comparaisons ou des images, des constructions syntaxiques, ou des rythmes, pour les introduire, comme du dehors, dans une composition nouvelle, c'est risquer de cultiver le mauvais goût. Cette prétendue « richesse » de la phrase peut plaire aux enfants. Mais les « jolis passages » qu'on trouve ensuite dans leurs devoirs, loin de témoigner de qualités personnelles, sont faits de « clichés », comme on dit, c'est-à-dire de réminiscences amenées tant mal que bien.

(A suivre.)

Pléthore de sexagénaires.

Ce titre qui prête à sourire aujourd'hui, pourrait d'ici quelques années être d'une cruelle réalité. A voir la tournure que prennent les débats sur l'assainissement de la Caisse d'assurance qui nous renvoient en 41 (pourquoi pas en l'an 40 d'ironique mémoire ?), il semble qu'il y aura aussi quelques septuagénaires pour renforcer le contingent des pédagogues chenus. Vieux collègues qui, en vue de votre prochaine retraite, pensez à vous faire une petite vie quiète et bien gagnée, quittez ce souci pour un autre: celui de l'échéance à laquelle vous serez reconnus officiellement invalides ou frappés de mort légale et statutaire. Si l'an fatidique 41 ne voit pas de dégoisement notable de la pléthore, il y aura alors au minimum 3 centaines de jeunes forces les bras croisés en regard de nombreux vieillards aux membres fragiles et aux articulations grinçantes.

M^{lle} Pauline Zettler, maîtresse secondaire retraitée.

Le 11 novembre 1938, par une lumineuse journée d'automne, une foule de parents, d'amis, d'anciens collègues et de connaissances ont accompagné à sa dernière demeure, la dépouille mortelle de M^{lle} Pauline Zettler, maîtresse secondaire retraitée.

La cérémonie religieuse fut ouverte par un chœur de circonstance exécuté par les élèves de l'Ecole secondaire, et dont le texte est de M. Marcel Bindit.

Dans son éloge funèbre d'une haute élévation de pensée, M. le pasteur Altermatt releva tous les mérites et les qualités de celle qui donna quarante-cinq années de son existence à l'école, et qui voua toute sa vie aux œuvres philanthropiques. Parlant au nom de la section biennoise de la Société des Instituteurs et du corps enseignant de l'Ecole secondaire des jeunes filles de Bienne, M. Dr. Thiébaud rendit un dernier hommage à celle qui, pendant quarante ans, fut une collègue parfaite. Nature droite et généreuse, sévère avec elle-même, indulgente pour les faibles et les malheureux, ennemie des timorés et des tièdes, elle tenait ferme à ses idées, savait les défendre avec rondeur et ne mettait pas de gants pour dire leur fait à ceux qui soutenaient des hérésies. Elle était la franchise même, mais elle ne gardait jamais rancune à ses adversaires, car son bon cœur le lui interdisait.

M. Gsteiger parla de ses souvenirs personnels, relevant à son tour la forte personnalité de la défunte, ses qualités de pédagogue, la semence bénie qu'elle laissait derrière elle.

M^{lle} Zettler était née le 10 mars 1852. Douée d'une très vive intelligence, faisant preuve de dons pédagogiques précoces, elle sortit diplômée de l'Ecole normale en 1869 et en avril 1870, les électeurs de Tavannes lui confiaient la direction d'une classe primaire. Ses anciens élèves ont presque tous disparu, l'ayant, pour la plupart, précédée dans la tombe.

Il nous souvient qu'elle parlait avec force détails de l'occupation des frontières de l'hiver 1870/71. Elle conserva son poste jusqu'en 1875. Assoiffée de connaissances, elle prépara bientôt son brevet secondaire et en 1877 nous la retrouvons à l'Ecole secondaire des jeunes filles de Bienne, comme maîtresse de français.

Désormais, Bienne allait l'adopter et elle professa pendant quarante années, soit jusqu'en 1917. Elle laissa au sein de cette école secondaire, une trace lumineuse et féconde, et il faudrait pouvoir citer ici tous les témoignages d'affection que lui manifestaient ses anciennes élèves. Elle possédait parfaitement la belle langue de Racine et savait la faire aimer et respecter.

D'autre part, elle était certainement une des dernières personnes possédant le patois du Jura sud, patois qui s'apparente aux patois vaudois et fribourgeois. Bien souvent, on eut recours à sa forte érudition en la matière.

Elle s'exprimait en langue allemande avec une parfaite aisance, de même qu'en patois bernois.

Elle n'oubliait toutefois pas son cher village natal, et vint s'y établir dès l'heure de la retraite.

Pendant l'époque de la grande tourmente, elle se mit avec dévouement à la disposition des autorités scolaires, à l'heure où il était quasi impossible de trouver des remplaçants. C'est pourquoi nombreux sont les jeunes filles et les jeunes gens, qui à Tavannes, purent bénéficier de son enseignement fécond et vivant.

Elle fit partie jusqu'à sa mort de la Commission de l'École secondaire et tant que ses forces le lui permirent, elle y voua tous ses soins et tout son attachement.

Ses qualités de cœur devaient l'orienter tout naturellement vers les œuvres philanthropiques et religieuses: Société des Amies de la jeune fille, Croix-Bleue. Espoir et, de façon générale, toutes les œuvres où l'on requiert des bonnes volontés désintéressées. Ces institutions bénéficièrent de son jugement sain, de son bon sens inné et de sa générosité.

Elle nous en voudrait certainement de parler ainsi de son bon cœur, mais ces justes remarques ne sont qu'un pâle reflet de tout ce qu'elle fit en silence.

Une vénérable institutrice disparaît avec M^{lle} Zettler. La défunte laissera le souvenir d'une femme de bien, d'un cœur noble, ouvert à tout ce qui élève l'être humain, d'une grande chrétienne, ennemie des compromis et des petitesse.

Pédagogue née, éducatrice parfaite, femme de tête et de cœur, attachée à toutes les causes nobles et belles, telles furent les qualités maîtresses de celle qui dormira désormais au pied de la tour du temple, dans cette terre tannoise à laquelle elle était tant attachée.

Tous ceux qui l'ont connue et aimée s'inclinent une dernière fois sur sa tombe.

R. Lz.

Lesquels de mes défauts mes enfants doivent-ils éviter?

(Enquête faite auprès de parents américains.)

Des parents américains sont naturellement des parents américains — et des parents européens sont européens; avec ces données il n'est guère possible de poser une équation. Mais en définitive, les parents sont des parents — en Patagonie comme chez les Esquimaux, en Suisse comme chez les Bassoutos — et l'on verra que les réponses à la question de l'enquête auprès des parents américains aurait tout aussi bien pu être faite dans un autre continent.

L'enquête, organisée par un grand magazine américain, posait aux intéressés la question suivante:

« Quel fut, au cours de votre existence, votre plus grand défaut, que vous n'aimeriez pas voir chez vos

enfants? ». La question fut posée dans toutes les parties du pays. Voici quelques-unes des réponses typiques.

Un rédacteur de sports répondit que sa plus grande faute avait été d'entrer dans l'infanterie pendant la guerre. Il désire que son fils devienne aviateur, dans une future guerre éventuelle; c'est pourquoi il faut que son garçon apprenne à voler dès qu'il sera en âge de le faire; il aura peut-être une fois des difficultés dans les nuages, mais ce sera toujours mieux que les fatigues que doit supporter un pauvre fantassin.

Un agriculteur de l'Ohio déclara que son plus grand défaut — et celui des autres agriculteurs également — fut de ne pas avoir rendu son home aussi agréable et aussi attrayant que possible pour ses enfants.

Une mère de famille du Massachusetts répondit: Ma plus grande faute fut premièrement de ne pas avoir été assez longtemps à l'école secondaire; de ne pas avoir conclu à temps une assurance sur la vie; de ne pas avoir économisé un peu d'argent chaque semaine à l'époque où j'étais jeune fille, et enfin de ne pas avoir lu assez. J'éduque mes enfants en leur conseillant d'éviter ces fautes lorsqu'ils auront à décider du cours de leur existence.

Le directeur d'un journal eut deux défauts, et il désire que ces défauts ne se retrouvent pas chez ses enfants. Il ne put jamais surmonter son embarras lorsqu'il devait parler devant des auditeurs, et il négligea de développer ses dons musicaux naturels. Selon lui, chaque enfant devrait développer ses dons naturels pour la musique, les arts, etc., et à l'âge mûr il devrait pouvoir parler avec assurance devant un auditoire. (Remarquons, en passant, que dans l'éducation scolaire américaine on accorde à ce point la plus grande valeur.)

Un propriétaire de restaurant à Michigan dit qu'il conseille à ses fils de ne pas se décider trop tôt pour une profession. Il est bon d'apprendre pendant quelques années à connaître le monde et la vie. Jamais on ne regrette les expériences faites pendant ces années-là; sans elles on regrette toute sa vie d'avoir négligé l'occasion d'apprendre quelque chose.

Une mère de famille déclara: Je me suis mariée déjà à 16 ans, et j'aimerais que ma fille ne se marie pas si tôt. Le mariage précoce me mit en présence de problèmes qui se posent aux adultes, avant que j'aie atteint l'âge mûr, et ils me parurent beaucoup trop difficiles à résoudre. J'ai perdu ainsi l'heureux temps sans soucis de jeune fille. Rien de ce qu'il nous est donné de vivre à un âge plus avancé ne peut compenser ce qui a été négligé dans le jeune âge.

Un expert en questions de marine, de l'Etat de Washington, répondit: J'ai négligé, alors que j'étais jeune, de conclure une assurance-vieillesse, et je me suis fait inutilement beaucoup de cheveux gris au sujet de choses qui n'arrivèrent jamais. Si mes enfants suivent mes conseils, ils éviteront ces deux fautes.

Un journaliste de Seattle avoue: Mon plus grand défaut fut de ne pas être raisonnablement économe, et d'avoir trop d'intérêt pour les jeunes filles blondes!

Une mère de l'Orégon dit: Ma fille doit apprendre à consacrer beaucoup de temps à sa propre famille. Lorsqu'on perd son temps dans les clubs, au bridge et ailleurs encore, c'est dommage, mais il est difficile de briser avec une habitude.

Un ecclésiastique protestant de Pensylvanie déclare: Ce n'est que par hasard que j'ai choisi ma profession. Il faut que mes enfants apprennent à reconnaître leurs dons, et à choisir leur profession en conséquence. J'ai tué des êtres humains, dans l'idée que je défendais la vérité et la Démocratie; il faut que mes enfants haïssent et abhorrent la guerre. J'ai perdu beaucoup de temps en cherchant à sauver des hommes de mauvais milieux; il faut que mes enfants deviennent assez raisonnables pour s'échapper seuls de ces milieux et construire un monde meilleur.

Un agriculteur de Pensylvanie dit: J'ai passé mon existence à la campagne, et ceci ne fut pas une faute. Mais il faut que mes enfants étudient l'agriculture à la ville; ils seront alors mieux en mesure d'exercer leur profession agricole.

Une mère du Colorado écrit: Je n'ai pas fait de fautes dont je voudrais mettre mes enfants en garde. Je ne vois qu'une seule faute réelle dans la vie: c'est de prendre trop à cœur ses petites fautes. Mes enfants aussi feront de ces fautes, mais il faut qu'ils tiennent toujours la tête haute et qu'ils ne se laissent jamais rabaisser.

Dr S., New Rochelle (N. Y.)
(Article paru dans le n° 7 de la Revue suisse d'éducation.)

Dans les sections.

Chronique biennoise. Cours de perfectionnement. Les cours de perfectionnement de cet automne ont réuni comme de coutume, à l'Aula du collège Dufour, la très grande majorité de nos collègues de Neuveville, du Bas-Vallon et de la ville.

Madame von Allmen, qui a parlé la première, n'est pas une inconnue chez nous. Elle enseigna, en effet, de nombreuses années à Orvin. Elle écrit, vous le savez, de très jolis contes pour les enfants et elle connaît de façon remarquable la littérature. Elle ne nous a pas donné, à vrai dire, les procédés et la méthode de composition française au degré inférieur que le titre de sa conférence semblait promettre. Mais ce qui valait peut-être mieux, elle nous a conduits dans le monde enchanté de l'enfance et nous a fait pénétrer, comme avec une clef magique, dans l'âme émerveillée des tout petits.

M. Reusser, avocat des mineurs, nous a fait part de ses expériences dans le domaine de la famille et nous a dépeint la situation des enfants dont les parents sont désunis ou divorcés. Il n'y est pas allé, comme on dit, avec le dos de la cuiller. Il a parsemé son exposé de pas mal de vérités trop oubliées dans certains milieux et nous a montré tout le prix d'une famille loyalement et sincèrement unie, non seulement pour les enfants, mais pour la collectivité entière. Il a attiré enfin notre attention sur les articles de loi relatifs aux tutelles et indiqué la part de surveillance et de responsabilité qui incombe en ce cas au corps enseignant.

M. le Dr. Junod a terminé la série des conférences générales par un brillant exposé de la méthode des tests. Le directeur de l'École normale de Delémont connaît à fond ces recherches qu'il a pratiquées à Genève et continue à pratiquer dans ses nouvelles fonctions. Cette méthode est du plus haut intérêt et apporte à tous les maîtres qui l'emploient à bon ascient des indications

de premier ordre sur le caractère et les tendances de leurs écoliers.

En somme, trois belles conférences qui ont en tout le succès désiré. G. B.

Section de Moutier. Rappel. Assemblée synodale, samedi, 17 décembre, à 10 heures, à Reconvilier. Le groupe des vieilles chansons de Reconvilier agrémentera l'assemblée. Un orchestre sera présent pour la partie récréative de l'après-midi.

Divers.

Récits pour les jeunes. La Société suisse des maîtres abstinents vient d'éditer trois récits pour les Jeunes, « Un dimanche », « Le centre-avant » et « L'auberge de la pomme de pin », qui conviennent très bien pour la lecture en classe ou pour la lecture privée. Une subvention de la Direction de l'Instruction publique permet de les céder aux écoles jurassiennes à des conditions très avantageuses, soit à 10 cts. par cahier, port inclus. Il est vivement recommandé au corps enseignant du Jura de faire emploi de ces récits.

Education nationale. La brochure publiée par la Société des Instituteurs bernois, de concert avec la Direction de l'Instruction publique, contenant les conférences données à l'occasion des cours qui furent organisés pour « la défense spirituelle et morale du pays », a été expédiée à la fin de la semaine passée aux membres du corps enseignant de tous les degrés. Les instituteurs ou institutrices qui pourraient ne pas l'avoir reçue voudront bien en informer la Direction de l'Instruction publique.

Association des Maîtres aux Ecoles moyennes. (Communiqué). Nous nous permettons d'informer les maîtres aux écoles moyennes du Jura que par suite de différentes circonstances, l'assemblée ordinaire qui avait été fixée en décembre, a dû être renvoyée au commencement du mois de février prochain. Le Comité.

Bibliographie.

Histoire de l'art en Suisse, par *Joseph Gantner*. Traduction française d'Augustin Genoud. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Ouvrage publié avec la recommandation du Département fédéral des Beaux Arts, format grand in-4° (22½ × 29 cm.), paraissant en fascicules de 48 pages avec de nombreuses illustrations et deux hors-texte par fascicule.

Aucune publication d'ensemble sur l'histoire de l'art en Suisse n'avait jamais paru en langue française: c'est aujourd'hui chose faite.

L'œuvre de M. Gantner, unique en son genre, offre un intérêt incontesté. La recommandation officielle en souligne la valeur culturelle et la portée nationale. C'est une œuvre destinée à devenir classique et définitive, pour l'état de nos connaissances actuelles.

Cet ouvrage a pour but de décrire par la parole et par l'image les œuvres d'art plastiques de la Suisse, les étapes les plus marquantes de leur évolution ainsi que les échanges et les influences nombreuses provenant des régions de la Suisse actuelle et de ses voisins.

Les sujets traités appartiennent en premier lieu aux arts majeurs, soit l'architecture, la sculpture et la peinture. Mais les arts mineurs ont également été pris en considération.

Le premier fascicule qui vient de sortir de presse, est particulièrement intéressant pour notre Suisse romande, car il contient l'histoire des premières manifestations de l'art sur notre territoire pendant l'époque de « La Tène » et l'époque romaine. Ce sont précisément les bords de nos lacs qui ont vu éclore et fleurir cet art

lointain dont les vestiges sont énumérés et étudiés dans cette première livraison. De nombreuses illustrations représentent les vestiges romains de Genève, Sion, Martigny, Neuchâtel, Prilly, Yvonand, Orbe, Boscéa, sans parler des grands centres importants d'Avenches, Augusta et Vindonissa.

Nous assistons encore aux débuts de l'art chrétien primitif dont on a retrouvé dernièrement les plus anciens vestiges représentés par les basiliques de Genève, la Madeleine et St-Germain, et celles de Romainmôtier et Martigny. Peu après apparaissent les églises des Grisons à trois absides et à la fin de ce premier fascicule est amorcée l'étude du fameux plan de St-Gall, portant la date de 820 et une dédicace à l'abbé contemporain de St-Gall, Gozbert. Ce document unique et d'une importance européenne est essentiel pour l'étude de l'architecture médiévale.

L'ouvrage de M. Gantner, il faut le préciser, n'a nullement l'allure d'une sèche nomenclature ou d'un doctoral et ennuyeux exposé. C'est une œuvre riche, très complète et précise, mais toujours vivante d'allure et de ton. Ajoutons que la traduction de M. Genoud est excellente. A aucun moment le lecteur ne s'aperçoit qu'il ne lit pas l'ouvrage dans sa langue originale.

Dr Max Widmann, La crémation. Une brochure in-16°, 50 cts. Librairie Payot.

L'Union des Sociétés suisses de crémation, qui groupe 23 sections et compte plus de 25 000 membres, a chargé le Dr Max Widmann, président de la Société de crémation de Berthoud, de publier une brochure de propagande qui résume parfaitement les raisons qui militent en faveur de ce mode de sépulture et les avantages qui en découlent pour les localités de notre pays. La brochure du Dr Max Widmann vient d'être traduite en

français par M. Paul Decker, président de la Société vaudoise de crémation. Elle contient un historique de la question, la technique de la crémation moderne et examine toutes les objections d'ordre religieux ou juridique que l'on peut formuler contre la crémation. Cette brochure permettra au grand public de notre pays de se faire une opinion exacte sur la question et de comprendre pourquoi la Suisse compte 21 crématoires et se trouve en tête de tous les pays du monde pour pratiquer ce mode de sépulture.

Chevalley, Dentan, Moriggia, Arithmétique commerciale II. In-8° broché, 2^e édition, fr. 3. 50. Librairie Payot.

Conforme aux exigences du programme normal fédéral, cet ouvrage est destiné aux écoles de commerce, aux cours commerciaux pour apprentis et aux institutions privées d'éducation. Ainsi qu'ils ont procédé pour la première édition, les auteurs ont puisé leur documentation directement auprès des maisons de commerce et de banque. Les innovations suivantes caractérisent le volume qui sort de presse: simplification de la théorie des échéances communes, factures avec majorations et remises successives, conjointe adoptée aux parités brutes, prix de revient composé, mise à jour des prix, cours de bourse, changes étrangers, taux d'intérêt, tarifs douaniers et ferroviaires, usages commerciaux. De plus, l'ancienne collection de 185 problèmes — complètement rajeunie — a été augmentée de 36 exercices nouveaux, dont plusieurs établis en deux « séries parallèles ».

Un soin tout particulier a été voué à l'exécution typographique: l'impression en rouge des nombres rouges utilisés dans les comptes courants en fait foi. Enfin, bien que le nombre des pages ait été porté de 144 à 160, le prix du volume n'a pas été augmenté.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1938/39 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 15.—
für Primarlehrerinnen » 25.—
2. *Sektion Biel-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 5.—
für Primarlehrerinnen » 25.—
3. *Uebrigere Sektionen*:
für Primarlehrer Fr. 5.—
für Primarlehrerinnen » 10.—

Die Beiträge sind spätestens bis *10. Februar 1939* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1938/39. Ce sont les montants suivants:

- 1^o *Section de Berne-Ville*:
pour maîtres primaires fr. 15.—
pour maîtresses primaires » 25.—
- 2^o *Section de Bienna-Ville*:
pour maîtres primaires fr. 5.—
pour maîtresses primaires » 25.—
- 3^o *Autres sections*:
pour maîtres primaires fr. 5.—
pour maîtresses primaires » 10.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 10 février 1939* au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1938/39 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 26. — (Fr. 24. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2. — für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 13. —. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins mit Fr. 1. 50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14. 50 (ohne die Sektionsbeiträge) zu bezahlen.

Die Beiträge sind spätestens bis 10. Februar 1939 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1938/39 folgende Beiträge zu bezahlen:

An die Zentralkasse	Fr. 12. —
an die Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. 50
an den Bernischen Gymnasiallehrerverein	» 2. —
an den Mittellehrerverein	» 1. —
	<hr/>
	Fr. 16. 50

Ausserdem haben zu bezahlen:

- a. die Mitglieder von Bern als erste Hälfte des

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 10. Dezember 1938.)

1. Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

Die Geschäftskommission unterbreitet dem Kantonalvorstand folgende Anträge:

I.

1. Jedes Mitglied des Bernischen Lehrervereins verpflichtet sich, in den Jahren 1939/40, 1940/41 und 1941/42 monatlich Fr. 5 von seiner Besoldung zugunsten des Hilfswerkes für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen abzutreten.

2. Die pensionierten Lehrkräfte sind einzuladen, ein freiwilliges Opfer zu leisten.

3. Das Opfer ist für alle aktiven Mitglieder des Bernischen Lehrervereins, soweit sie nicht vom Kantonalvorstande dispensiert werden, obligatorisch. Verweigerung der Leistung des Opfers bedeutet den Austritt aus dem Bernischen Lehrerverein.

II.

Der Ertrag der Sammlung soll verwendet werden wie folgt:

1. Zur freiwilligen Pensionierung von Lehrkräften, die das 60. Altersjahr überschritten haben.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1938/39. D'après la décision de l'assemblée des délégués, la cotisation annuelle se monte à fr. 26. — (fr. 24. — pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13. — pour le II^e semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1. 50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 14. 50 pour le II^e semestre 1938/39 (pas y compris la cotisation de section).

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'au 10 février 1939 au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Contributions an ihre Sektion Bern-Stadt Fr. 2. 50; zusammen also Fr. 19. —;

- b. die Mitglieder von Biel für die Kommission der seeländischen Heimatkunde Fr. 2. —; zusammen also Fr. 18. 50.

Diese Beiträge sind bis zum 29. Januar 1939 auf den Postcheckkonto IVa 2093 einzuzahlen unter Benützung des Einzahlungsscheines, der jedem Mitglied zugestellt wird. Die nicht einbezahlten Beträge werden am 1. Februar 1939 durch Nachnahme erhoben.

*Der Kassier des BGLV:
E. Teuscher.*

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 10 décembre 1938.)

1. Œuvre de secours pour maîtres et maîtresses d'école sans place.

La Commission administrative soumet au Comité cantonal les propositions suivantes:

I.

1. Chaque membre de la Société des Instituteurs bernois s'engage à céder, de son traitement, la somme de fr. 5 par mois, pendant les années 1939/40, 1940/41 et 1941/42, en faveur de l'Œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place.

2. Les maîtres et maîtresses d'école pensionnés sont invités à effectuer un sacrifice volontaire.

3. Le sacrifice demandé est obligatoire pour tous les membres actifs de la Société des Instituteurs bernois, pour autant qu'ils n'en sont pas dispensés par le Comité cantonal. Refuser de payer ce sacrifice signifierait renoncer à la qualité de membre de la Société des Instituteurs bernois.

II.

Le montant de la collecte sera employé:

1. à pensionner les instituteurs et institutrices ayant 60 ans révolus et demandant volontairement leur mise à la retraite:

2. Zur Errichtung von Lern- und Hilfsvikariaten.
3. Zur Durchführung von Kursen für die Stellenlosen.
4. Zur Beschäftigung stellenloser Lehrkräfte beim Werk der Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege.

III.

1. Diese Anträge gehen zunächst an die Sektionen zur Beratung. Die Sektionen können sie annehmen, verwerfen oder auch abändern.

2. Gestützt auf das Resultat der Sektionsbefragung arbeitet der Kantonalvorstand definitive Anträge zuhanden der Abgeordnetenversammlung aus. Die Abgeordnetenversammlung soll auf Mitte März einberufen werden zur Bereinigung der Vorlage.

3. Unmittelbar nach der Abgeordnetenversammlung wird eine Urabstimmung durch die Post durchgeführt nach den Bestimmungen von § 9 lit. c des Reglements.

IV.

Der Zentralsekretär wird beauftragt, den Entwurf zu einem Kreisschreiben an die Sektionen auszuarbeiten, das eine einlässliche Begründung dieser Anträge enthalten soll. Der Kantonalvorstand wird dieses Kreisschreiben in seiner Sitzung vom 28. Dezember behandeln und dann an die Sektionen weisen.

Diese Anträge werden nach gründlicher Diskussion einstimmig angenommen. Der Kantonalvorstand legt Wert darauf, die Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, dass er ihnen im Antrag III das weitgehendste Mitspracherecht sichern will. Im fernern betont er, dass folgende Bestrebungen nach wie vor weiter verfolgt werden sollen:

1. Die Bemühungen um möglichst rasche Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer.
2. Die Bemühungen für die Einführung des Wartejahres für alle Primar- und Sekundarlehrer, die im Jahre 1939, eventuell auch im Jahre 1940 das Patent erwerben.
3. Die Bestrebungen um einen angemessenen ausserordentlichen Staatsbeitrag aus der Bundessubvention zur freiwilligen Pensionierung von Lehrkräften, die das 60. Altersjahr überschritten haben (Eingabe vom 27. Mai 1938).
4. Die Bestrebungen zur Reduktion der Schülerzahlen in überfüllten Klassen.
5. Die Bekämpfung der Aufhebung von Schulklassen aus fiskalischen Gründen.

2. Die Besoldungsfrage.

1. Der Kantonalvorstand nimmt in zustimmendem Sinne Kenntnis von der Eingabe des Staatspersonalverbandes, des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste und des Bernischen Lehrervereins an den Regierungsrat betreffend die Fortführung der Verhandlungen über die Milderung des Lohnabbaues im Jahre 1939. In dieser Eingabe wird u. a. ausgeführt, dass der Grosse Rat durch die fast einstimmige Annahme des Postulates Graf-Luick-Fell seinen Willen bekundet habe, dass im Jahre 1939 eine Milderung des Lohnabbaues erfolgen solle.

2. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von der Kontroverse des Herrn Grossrat Barben mit dem Zentralsekretär und beschliesst seine Auffassung in dieser Angelegenheit in einer Erklärung kundzutun. (Siehe Seiten 663 u. 664 dieser Nummer.)

3. Darlehen und Unterstützungen.

Ein stellenloser Lehrer erhält eine Unterstützung von Fr. 200 aus dem Fonds für stellenlose Lehrkräfte.

4. Stiftungsrat der Schulwarte.

Als Vertreter des Bernischen Lehrervereins in den Stiftungsrat der Schulwarte werden gewählt die Herren Th. Welten, Sekundarlehrer in Belp und H. Fink, Oberlehrer in Bern.

2. à créer des stages pédagogiques et des vicariats auxiliaires;

3. à exécuter des cours pour instituteurs et institutrices sans place;

4. à occuper des maîtres d'école sans place au Cartel de chemins de tourisme pédestre.

III.

1. Ces propositions seront tout d'abord soumises à l'appréciation des sections. Les sections pourront les approuver, les rejeter ou les modifier à volonté.

2. En se basant, ensuite, sur le résultat fourni par la consultation des sections, le Comité cantonal établira des propositions définitives à l'intention de l'assemblée des délégués. Celle-ci sera convoquée vers la mi-mars 1939, aux fins d'arrêter le projet, en dernier ressort.

3. Immédiatement après l'assemblée des délégués, il sera procédé à la votation générale, par la voie postale, selon les dispositions du § 9 lit. c du règlement.

IV.

M. Graf, secrétaire central, est chargé d'élaborer le projet d'une lettre circulaire à l'adresse des sections, lettre qui contiendra un exposé des motifs militant en faveur de ces propositions. C'est dans sa séance du 28 décembre 1938 que le Comité cantonal traitera cette circulaire pour la soumettre ensuite aux sections.

Ces propositions sont, après mûre discussion, approuvées par le Comité cantonal. Celui-ci attache une grande valeur à attirer l'attention des membres sur le fait que la plus grande compétence leur sera accordée en ce qui concerne la proposition III. Bien plus, il souligne que les aspirations suivantes ne cesseront, comme jusqu'ici, d'être poursuivies:

1. L'introduction aussi rapide que possible de la cinquième année d'école normale pour instituteurs.
2. La création de la soi-disant « année d'attente » pour tous les maîtres primaires et secondaires qui obtiendront leur brevet en 1939 et, cas échéant, pour ceux qui seront diplômés en 1940.
3. L'obtention d'une contribution extraordinaire suffisante, de la part de l'Etat, laquelle serait prélevée sur la subvention fédérale portant le pensionnement volontaire d'instituteurs et d'institutrices ayant 60 ans révolus. (Requête du 27 mai 1938.)
4. La réduction de l'effectif des classes scolaires trop nombreuses.
5. La lutte contre la suppression de classes scolaires pour des motifs d'ordre fiscal.

2. La question du traitement.

1. Tout en donnant son adhésion, le Comité cantonal prend connaissance de la requête adressée au Conseil-exécutif par l'Association du personnel de l'Etat, de l'Union du personnel des services publics et de la Société des Instituteurs bernois. Cette requête concerne la reprise des délibérations relatives à l'adoucissement de la réduction des traitements en l'année 1939. Elle spécifie, entre autres, que le Grand Conseil a, par la presque unanime acceptation du postulat Graf-Luick-Fell, exprimé son intention d'apporter, en l'année 1939, une atténuation à l'état de choses.

2. Le Comité cantonal prend connaissance de la controverse engagée par M. Barben, député au Grand Conseil, avec le secrétaire central. Il décide de publier son opinion, à ce sujet, dans une déclaration qui paraîtra dans le présent numéro de « L'Ecole Bernoise ». (Voir pages 663 et 664.)

3. Prêts et secours.

Un instituteur sans place obtient un secours de fr. 200, à prélever du Fonds pour maîtres et maîtresses d'école sans place.

4. Conseil de fondation du Musée scolaire.

En qualité de représentants de la Société des Instituteurs bernois, au sein du Conseil de fondation du Musée scolaire, sont nommés: M. Th. Welten, maître secondaire à Belp, et M. H. Fink, instituteur à Berne.

An unsere Mitglieder. Es liegt im Interesse des BLV und auch des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes bevorzugen.



müssen in der dafür geeigneten Zeitung erscheinen, wenn sie rasch Erfolg bringen sollen.
Unsere Beratung ist kostenlos.

Kleine Inserate
IMMER DURCH

**Orell Füssli-
Annoncen**

Bern, Bahnhofplatz 1, Telefon 2 21 91

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

**Mailänder
Panettone**

Delikat, schmackhaft, unübertroffene Qualität à Fr. 2.80 per kg

Spezial-Konditorei
Giovanni Solari
Magliasina bei Lugano

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

Schweizerischer Lehrerkalender 1939/40

Preis Fr. 2.75. Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85
Reinertrag zugunsten der schweizerischen
Lehrerwaisenstiftung. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins



Unsere herrlichen
Festmenüs sind
bereit

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse Bern

Kleinklaviere 168

für Schule, Vereine und kleine Räume, bereits von 88 cm Höhe und 1,41 m Länge an. Normale Klaviatur, 7 Oktaven, voller Eisenrahmen, von staunenswerter Tonfülle und Ausgeglichenheit
Preise von Fr. 1275. - an

Schweizer und
ausländische
Fabrikate



Verlangen Sie
unverbindlich
Prospekte

Kramgasse 54, Bern

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

285



ESSZIMMER

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage

302

MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller Telephone 7 23 56

Wenn Marken-Instrumente

wie

Bechstein, Blüthner, Steinway gelegentlich gegen SCHMIDT-FLOHR eingetauscht werden, so beweist dies, dass unsere Klaviere und Flügel — dank unserer über 100jährigen Erfahrung — in Ton und Konstruktion zumindest ebenbürtig sind. Berücksichtigen Sie daher die Schweizermarke und prüfen Sie unsere so vorteilhaften Miet-, Tausch- und Teilzahlungskonditionen.

Wir haben stets auch vorteilhafte Occasions-Instrumente

Berner 35
Flügel- und Klavierfabrik



Schmidt Flohr A.G. Bern, Marktgasse 34

Solange Vorrat 64

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang zu Fr. 80. - zu verkaufen.

Bern, Bollwerk 29, I. Stock



BERN, Von Werdt-Passage
Tel. 32.685

Französisch Englisch oder Italienisch

garantiert in zwei Monaten in der
Ecole Tamé, Neuchâtel 5
oder **Baden 51**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für Post, Eisenbahn, Zoll in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt

Kaufen Sie Möbel ?

Dann die bodenständigen Massivmöbel, hergestellt aus schönen Schweizerhölzern. Durch spezielle Imprägnierung und Konstruktion absolut unempfindlich gegen Zentralheizung. Trotz dem billigen Preis gediegen und schön. 399

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Entwurf und Offerte von

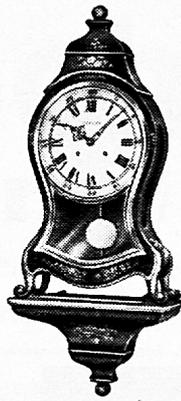
E. Rüedi & Sohn, Glockenthal-Thun

Werkstätte für Innenausbau

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!



**Schön im Aussehen,
zuverlässig im Werk,
preiswert!**

ZENTH-Pendulen mit Schlagwerk
Uhren jeder Art, sowie **Schmuck,**
Silberwaren, Zinn, Bestecke
finden Sie bei mir in grosser Auswahl

Ulr. **Aeschlimann**
BURGDORF
TEL. 556
Schmiedengasse 6

UHREN
BIJOUTERIE

Der Samichlaus zum Christkind:

«... gäng wie gäng! Bim Bärger isch me rächt bedient -
mir hole's bim Bärger!



Mandarinen
Orangen
Baumnüsse
Feigen, Datteln

Auswärtige kaufen am besten
im B-Laden Storchengässchen
Zugang Spitalgasse (Loebseite)

BERN Telephon 2 70 71

Buch-Antiquariat Brockenhaus Bern

Gerechtigkeitsgasse 60, Telephon 2 83 34

Grosse Auswahl von antiquarischen Werken
aus allen Gebieten

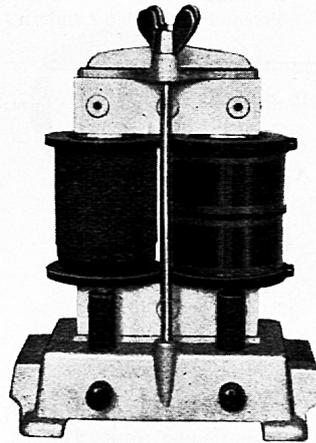
Bilder, Striche, Ankauf einzelner Werke und
ganzer Bibliotheken

Arthur Utz, Bern

Werkstätte für physikalische und chemische Apparate

**Sämtliche Apparate für den
Physik- und Chemie-Unterricht**

Experimentieranlagen von der einfachsten bis zur ge-
diegensten Ausführung



Reparaturen

Verlangen Sie den
Hauptkatalog und
Anleitungsheft zu
meinem patentierten
Physikapparat

Freie Vorführung
und Besichtigung
der Apparate in
meiner permanenten
Ausstellung

Zerlegbarer Demonstrations-Transformator

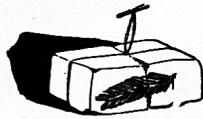
366



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

Zu unsern Sparheften geben wir gratis **Haussparkassen**
ab. Sie gehören zum Göttibatzen unter den Weihnachtsbaum.

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!

Damentaschen
Suitecases
Reisenécessaires
Mappen



machen Freude aus meiner
grossen Auswahl guter Qualität
günstige Preise

B. fritz Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 35 **Bern**

Confiserie A. Nadelhofer

Burgdorf Kirchbühl 7



Tea Room de 1^{er} ordre
im I. Stock

ges. gesch. Spezialitäten
Burgdorferli
Burgdorfer Schlosstorten
Hawai und Rigoletto

Goldene Medaillen und
Diplome
Versand nach allen Ländern

Beliebte Geschenkartikel

Füllhalter, Füllstifte, Fotoalben
Papeterien, Aktentaschen

Papeterie

Müller-Bolliger, G. m. b. H., Bern

Kramgasse 43 / Kesslergasse 6



341

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Skischuhe

Bestbewährte Modelle, nur
Schweizer-Qualitätsfabrikate

27-29 30-35 36-43
10⁸⁰ 12⁸⁰ 15⁸⁰



367

Schuhhaus H. KOHLER-VIOLA

ZEUGHAUSGASSE 29



VAUCHER, Sportgeschäft, Bern, Theaterplatz 3, Telephon 2 71 63